

Bezugspreis
monatlich M.
in der Geschäftsstelle 9500.—
in den Ausgabestellen 9700.—
durch Zeitungshändler 10000.—
am Postamt 10000.—
ins Ausland 15000 poln. M. in
deutscher Währung nach Kurs.

Gernprecher:
2273, 3110.

Tel.-Nr.: Tagblatt Posen.
Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsförderung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint
an allen Verlagen.

Anzeigepreis:
f. d. Millimeterzeile im
Anzeigeteil innerhalb
Polens 250.—M.
Reklameteil. 750.—M.

Für Aufträge { Millimeterzeile im Anzeigeteil 250.—p. M.
aus Deutschland } Reklame teil 750.—p. M.
in deutscher Währung nach Kurs.

Prestige.

Die französische Regierung hat für ihre politischen Handlungen gegenüber Deutschland eine Fülle von Gründen angeführt, die einen gemeinsamen Zug freilich aufweisen: daß ein jeder in irgendeinem Widerspruch zu dem anderen steht. Man wollte Sachlieferungen von Deutschland, aber in einer Form, daß dem französischen Industriellen keinerlei Wettbewerb daraus erwünscht. Man wollte, daß deutsche Arbeiter wirtschaftlichen Wiederaufbau auf französischem Boden leisteten, aber man witterte in der deutschen Bereitschaft eine Gefahr und fürchtete die friedlichen Gefühle, die aus der einfachen Tat der Hilfe zwischen Angehörigen beider Nationen erwachsen wären. Man warf Deutschland Zerrüttung seiner Währung vor und befandte gleichzeitig stärkstes Interesse am niedrigen Stand der Mark, da dies der französischen Industrie die zum deutschen Inlandspreis abzurechnende Kohle dauernd weiter verbilligte.

Der Einmarsch in das Ruhrgebiet, dessen militärischen Charakter man mit prächtigem Mute leugnete, wurde zunächst durch das Bedürfnis nach "produktiven Pfändern" motiviert. Als sich die unproduktive Kostspieligkeit dieses Verfahrens deutlich ergab, trat das Bedürfnis nach Sicherheit in den Vordergrund der immer wortreichen Argumentation. Dem Pfänderbedürfnis wird durch die deutsche Ergänzungsnote in weitgehender und sehr substanzieller Form entsprochen. Dem Bedürfnis nach Sicherheit soll einerseits durch stärkste völkerrechtliche Garantien genügt werden, andererseits wird nachgerade aller Welt deutlich, daß Frankreich zur Bannung seiner wenig heroischen Furcht nichts Verkehrtes tun konnte, als seiner Ostgrenze eine Zone des Hasses, des Raubes und der rohen Gewalt, kurzum der Anarchie, vorzulagern.

Von der Gefahr bedroht, daß den Gründen, die zur Muhraktion trieben, Genüge getan wird, bleibt dem sichtbaren Frankreich nur ein letztes Mittel zur Verteidigung der wider alles Recht eingewonnenen Stellung: es weist das Ausland auf das bedrohte "Prestige" hin. Mit diesem Argument nun gibt die französische Politik der Gegenwart ihr letztes Geheimnis preis; aus den vielen Verkleidungen schält sich nicht ein fester gehaltvoller Kern, nicht ein selbstbewußter wichtiger Tatquelle, sondern ängstlich und anmaßend zugleich blickt uns die Maske der leeren Eitelkeit entgegen, ein Requisit böser und schlechter Theatralif.

Während Tausende betrogen um Glück und Heimat, Gesundheit und Güter, Rhein und Ruhr verlassen mußten, um die Ingenieure nicht bei ihrer ingeniösen Minierarbeit zu fören, fordert Frankreich Rücksichtnahme auf sein Prestige.

Was ist das für ein Schuhobjekt? "Prestige" ist — wie eines der verbreitetsten französischen Wörterbücher sagt — die also "illusion opérée par artifice, sortilège", die durch künstliche Mittel, durch bösen Zauber bewirkte Sinnestäuschung, und in übertragerter Bedeutung die Umnebelung, die im Bannkreis der Gefühle und Empfindungen durch den Pomp aufräschender Worte herbeigeführt wird.

Hat je ein anderes Volk Europas für einen so seltsamen Gegenstand Achtung und Geltung beansprucht? Für einen Gegenstand, der weder in das Reich des wohlverstandenen Eigeninteresses", des "heiligen Egoismus", gehört, noch in das Reich religiös oder einfach sittlich gestützter Humanität. Darf wirklich die Lösung eines Problems, an dem der Bestand Europas hängt, auch nur einen Augenblick verzögert werden, weil die führenden Männer eines einzelnen Staates nicht den sittlichen Mut aufbringen, einzugehen, daß sie sich in der Wahl ihrer Mittel geirrt haben?

Deutschlands Hoffnung, aber auch die Hoffnung der Welt, beruht auf dem Glauben, daß hinter der Maske des Prestige, des bösen Wortzaubers, endlich doch das Gesicht Frankreichs wieder hervorkommen wird, jenes Frankreich das durch Vergangenheit und gegenwärtiges verborgenes Sein Anspruch erheben darf auf die Prätitate sittlicher Größe und Würde. Erfolgt dieser Durchbruch der moralischen Kräfte nicht, so bleibt Deutschlands Lage vorerst kritisch, Frankreich als Kulturmacht aber des Todes durch innere Verfaulung sicher.

Sejm.

Die Freitagssitzung.

In der Sejmssitzung am Freitag wurden mehrere Gesetzesentwürfe in erster Lesung den zuständigen Ausschüssen überwiesen, worauf das Gesetz über die Bildung eines Ministerialamtes für die Agrarfragen ohne Diskussion in dritter Lesung angenommen wurde.

Bei der Erörterung des Antrages des Abg. Herz von der Nationalen Arbeiterpartei über die Gewährung einer Staatsanleihe für den Bau eines Neuenhauses für polnische Rückmänner aus Deutschland in Höhe von zehn Millionen, erklärte der Abg. Bironowski im Namen seiner Partei, der Christlichen Demokratie, daß er eine Entschließung einbringen werde, in der die Regierung aufgefordert wird, hinsichtlich der Sicherung des Lebens und der Güter polnischer Rückwanderer die nötigen Schritte zu unternehmen. Gesetz und Entschließung wurden angenommen.

Das Gesetz über den Schutz der Erfindungen und Warenzeichen wurde in zweiter Lesung angenommen.

Abg. Rudnicki vom Nationalen Volksverband begründete dann seinen Antrag über die Erhöhung der Staatsgarantien für die Kleinindustriele auf 2 Milliarden Mark. Der Abg. Domowksi von der Christlichen Demokratie hält die Höhe des Kredits für nicht ausreichend und beantragt eine Erhöhung

auf 4 Milliarden. Der Abg. Froestig vom Jüdischen Klub schließt sich dem Antrage an. Der Referent Rudnicki erklärt, daß der Ausfall die Angelegenheit im April erörtert habe, als der Dollar 4800 stand. Jetzt verlangen die Redner mit Recht eine Verdopplung der damals beschlossenen 2 Milliarden. Die Vorwürfe des Abg. Froestig, daß die jüdische Nationalität bei Verteilung der Anleihen beteiligt werden, sind unbegründet, weil die Eingaben gleichmäßig erworben werden, was durch amtliche Ziffern bestätigt werden kann. Bei der Abstimmung wurde die Erhöhung auf 4 Milliarden angenommen. Die dritte Lesung wurde vertagt.

Im Namen des Auslandsausschusses referierte Abg. Kozieli über das Gesetz, das den deutsch-polnischen Vertrag bezüglich der gemeinsamen Deichverwaltung in der Marienwerder Niederung ratifiziert. Es handelt sich hierbei um die 5 Dörfer, die Polen auf dem rechten Weichselufer auf Grund des Bothdorfer-Vertrages erhielt und einige Kilometer des Deichs. Da der Schluß des ganzen Territoriums vor einer Überflutung der Weichsel eine gemeinsame Tätigkeit der dort wohnhaften Bevölkerung erfordert, ist mit der deutschen Regierung eine Konvention getroffen worden, die diese Zusammenarbeit betrifft.

Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Abg. Lazaraki sprach über die Tätigkeitsorganisation des Hauptliquidationsamtes. Da der Tätigkeitsbereich dieser Institution mit dem Finanzministerium im engen Zusammenhang steht, sieht der Entwurf zur Vereinheitlichung der Finanzpolitik vor, daß das Hauptliquidationsamt dem Finanzministerium untergeordnet wird. Der Entwurf ermächtigt ferner den Ministerrat zur Aufstellung des Hauptliquidationsamtes, weil es seine Aufgabe erfüllt habe. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Zająkowski referierte den Dringlichkeitsantrag des Abg. Nader über die Dentistenpraxis im ehemaligen preußischen Teilstück. Der Redner bitte um Annahme einer Resolution, in der die Regierung angegangen wird bis zur Annahme eines diesbezüglichen Gesetzes gegenüber den Zahnärzten im ehemaligen preußischen Teilstück die preußische Ministerialverfügung in Anwendung zu bringen.

Abg. Zająkowski von der Sozialistenpartei begründete den Dringlichkeitsantrag über die Umrechnung der Arbeitersöhne und der Beamtengehälter in polnische Złoty und die Ausszahlung nach dem letzten Kurse. Die Dringlichkeit des Antrages wurde einstimmig angenommen und die Angelegenheit dem Ausschuß überwiesen. Zum Schluss bat der Sejmssitzung um die Ernennung an den Präsidenten der italienischen Kammer eine Beileidsdebetse anlässlich der schweren Folgen des Ausbruchs des Krieges zu senden.

Kommission für Außenpolitik.

Am Freitag, dem 22. wurde nach der Rede des Ministers Schodak der Besluß gefasst, sich in der Diskussion der Außenpolitik auf die Befreiung der Danziger Frage und der Beziehungen zu Deutschland zu befrüchten. Der Abg. Kozieli (Nat. Volksverb.) erklärte, in Beziehung zu Deutschland wäre die Erledigung von zwei Fragen nötig: die Liquidation des deutschen Eigentums im ehemals preußischen Teil und die Opferfrage. Der Abg. Liebermann (B.P.S.) erklärte, daß das Exposé Schodaks nichts Neues gebracht habe außer der Neuinterpretation in der Frage Bulgariens. Die Diagnose in der Danziger Frage sei richtig. Man müsse aber abwarten, ob die von der Regierung angewandten Mittel sich wirklich als erfolgreich erweisen. Die Gerüchte über eine Belagerung von Danzig, welche den deutschen Stolz erbittern, werden zu wenig dementiert. Der Abg. Reich (jüdische Fraktion) erkennt die Notwendigkeit an, Freundschaftsbeziehungen zu Frankreich zu unterhalten. Aber das entbindet nicht von der Pflicht, festzustellen, daß die Ruhrbesetzung durch Frankreich und Belgien den Zusammenbruch der deutschen Mark nach sich zog und so wider Willen die Urzache des Sturzes der polnischen Mark wurde. Die politische Einigkeit Polens mit Frankreich steht im Gegensatz zu einem Mangel an Einigkeit der beiderseitigen Wirtschaftsinteressen. Abg. Chominski (Wzwołenie) klagt es, daß der Minister die Beziehungen Polens zu den Balkanstaaten nur sehr oberflächlich behandelt. Im ganzen genommen, hat ihn das Exposé des Ministers nicht beeindruckt.

Abg. Domherr Klinke (Deutscher Klub) wünscht, daß die Wohltaten des Versailler Vertrages in dem Abschnitt über die nationalen Minoritäten aufrecht erhalten werden. Wenn gegenwärtige Repressionen sich nicht vermeiden ließen, so müssen in jedem Falle deutsche Bürger oder Opferanten entfernt werden, aber nicht polnische Bürger deutscher Nationalität. Die letzte Ausweitung von zwölf Postorten hat ungeheure Schaden in den Gemeinden verursacht, und man kann sich nicht wundern, wenn die Geschädigten sich um Gerechtigkeit an den Völkerbund wenden. Was die Liquidation deutschen Eigentums betrifft, so ist der Redner für möglichste Beschleunigung, da man durch eine Verschiebung diejenigen Deutschen täuschen würde, die der Meinung sind, sie würden in Polen bleiben können.

Abg. Rudzynski (Wyzw.) erläutert es für nötig, die Diskussion über die Außenpolitik vor dem Plenum des Sejm zu führen. Im Ausland herrscht Misstrauen gegen die Regierung, die auf Grund des Geheimpakt zwischen den Parteien der Mehrheit entstanden ist. Abg. Stefan Dąbrowski (Christl.-Dem.) lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß das Säbelrasieren in der Beziehung zu Danzig in Polen nur ein Zeichen der Ungeduld mancher Hakenpfe unter den gegenwärtigen außergewöhnlichen Bedingungen ist. Die Freie Stadt Danzig habe sich als Zentrum für die nationalistische Bewegung, die eine Wiederkehr der Hohenzollern erstrebte, hergestellt. Dort würden in 70 Vereinen, wie auch in Preußen, herzoglicherweise Vorbereitungen gegen Polen und die Alliierten getroffen. Abg. Wachowiak (A.P.N.) weist darauf hin, daß die Polen im Deutschen Reich besser behandelt werden als die Polen in Danzig. Die Liquidation der deutschen Güter in Ausführung des Versailler Vertrages ist trotz des einstimmigen Sejmbeschließes im März noch nicht begonnen. 120 000 Hektar warten auf die Liquidation. In Pommern befinden sich 50 Prozent des Großgrundbesitzes in Händen von deutschen Besitzern, die nur einen ganz geringen Teil der Gesamtbevölkerung darstellen. Das Hauptliquidationsamt und auch das Posener sind hier nicht ohne Schuld. Der Redner fragt, ob der Minister in der Volksversammlung des Sejm angeben möchte, was die Regierung vorgenommen hat, um die Liquidation zu erledigen.

Nach Schluß der Besprechung erstattete der Abg. Stroński Bericht über die Erfahrungen, die polnischen Bürgern in Danzig auf dem Gebiete des Handels und der Industrie gemacht werden, und schloß mit einem diesbezüglichen Antrage. Dieser wurde einstimmig angenommen und dem Abg. Stroński das Referat vor der Volksversammlung des Sejm übergeben.

Ministerrat.

Der Ministerrat beschloß in seiner Sitzung vom 21. Juni über den Antrag des Präsidenten des Hauptliquidationsamtes in Sachen der Wiederzueignung der Güter aus dem Nachlaß der Sadowskis;

über den Antrag des Leiters des Gesundheitsministeriums betreffend Verlängerung der Tätigkeit des außerordentlichen Hauptkommissars für den Kampf gegen Epidemien;

über den Gesetzentwurf über die zulässige Ordnung der Abzüge von der Befoldung der Militärs;

über den Antrag des Kriegsministers in Sachen der Bulage zur Beschaffung der Uniform für die zu Unterleutnants (Podporucznik) ernannten, sowie der zurückzahlbaren Vorauszahlung auf die Befoldung;

über den Entwurf einer Novelle zu den Vorschriften über die Erbschaftssteuer;

über den Antrag des Schatzministers in Sachen der Änderung des § 106 des preußischen Gesetzes vom Jahre 1883 über die allgemeine Landesverwaltung betreffend die Erhöhung der Prozeßfesseln bei dem höchsten Verwaltungsgericht (Najwyższy Tribunal Administracyjny);

über den Antrag des Handelsministers betreffend Erteilung einer Konzession an die Aktiengesellschaft "Jarmark Łódzki", der das Recht erteilt wird, auf dem Gebiete der westlichen Wojewodschaften ein "Jarmark Przemysły" zu halten;

über den Antrag des Handelsministers in Sachen der Gebühren bei der Erteilung von Bergwertberechtigungen;

über den Antrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten um Erhöhung der Geldstrafen wegen Übertretung der Vorschriften der Wasserverordnung;

über den Antrag des Eisenbahministers auf Abtragung von Eisenbahngelände in Skolpko.

Zerner wurde in der Sitzung des Ministerrates die Rechenschaft des Finanzministers über die im Kampf mit der Valutaspulation angewandten Mittel angehört. Diese Mittel wurden gebilligt, und der Ministerrat sprach sich für ihre weitere konsequente Durchführung aus.

Republik Polen.

Personalveränderungen in Warschau.

Zum Chef des Pressobüros des Ministerpräsidiums wurde der frühere Direktor der Agencja Wschodnia Kazimierz Marjan Morawski ernannt.

Der neue Sparkommissar beim Ministerpräsidium, der frühere Lubliner Voivode Stanisław Moskalewski, übernahm am Freitag sein Amt.

Der neue Berliner Gesandte

Kazimir Olszewski wird nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Dresden nach Berlin reisen, um dort dem Reichspräsidenten seine Beglaubigungspapiere vorzulegen und dann die Amtsgeschäfte als polnischer Gesandter aufzunehmen.

Wiedereröffnung der Warschauer Börse.

Das Finanzministerium ordnete am Freitag die Wiederaufnahme der Valutennotierungen an der Warschauer Börse an. Die Wiedereröffnung der Valutabörsen in der Provinz soll bald folgen.

Konstituierung einer Devisenkommision.

Am Freitag konstituierte sich die Devisenkommision folgendermaßen: Departementsdirektor Stachiewicz, Direktor Karpinski von der polnischen Reichsbank, der Direktor der Bank Handlowy Scigalski, der Direktor der Bank Związu Spółek Zarobkowych Hofmann und der Direktor der Bank Distinctow Halperin.

Revisionen.

In den Danziger und Kattowitzer Bürgen wurden am Freitag in Warschau Revisionen vorgenommen.

Flucht der Spekulanten.

Die "Gazeta Gdańskia" will wissen, daß infolge der Revisionen und Verhaftungen von Valutaspekulanten in Warschau und anderen Städten viel verdächtige Personen nach Danzig kommen.

Beratungen der oberschlesischen Industriellen finden in Katowic statt, die von Seiten des Alzendorfdepartements Dr. Głowacki führt. Auch der Abg. Kortancki spielt eine große Rolle. Die Industrie soll gemäß Vertrag dem Fiskus 50 Prozent der Auslandsvaluten aus dem Kohlen, Blei und Chemikalienexport, 25 Prozent aus dem Eisenexport und 20 Prozent aus dem Zink- und Bleiexport zur Verfügung stellen. Der Rest geht auf Rechnung der Exporteure unter der Bedingung, daß die Disposition in ihrer Hand bleibt. Die Regierung soll als Gegenleistung Erleichterungen bei der Warenausfuhr gewähren. Die Industrie stellt die Forderung, bei den Verhandlungen mit den Deutschen Erleichterungen hinsichtlich der Ein- und Ausfuhr, Differenzialisierung der Tarife, Vermehrung der Vertretung im Bollionverein und Handelsrat und Herabsetzung der Kohlensteuer beim Export für Zwecke der Zinkindustrie und der metallurgischen Industrie zu erwirken.

Deutsche Urteile über die polnischen Maßnahmen.

Zu den letzten Finanzmaßnahmen der polnischen Regierung schreibt die "Positive Zeitung": Die Maßnahme des Ministers Grabicki sind härter als alle Maßnahmen, die nach dem Kriege gegen die Spekulation getroffen wurden. Sie sind härter als das berühmte System des Ministers Mašchin in der Tschechoslowakei und ein Beweis für den starken Willen der polnischen Regierung, die Finanzverhältnisse des polnischen Staates zu klären und nichts zum Schutz der bedrohten Valuta zu unterlassen. Auch in Deutschland finden gegenwärtig Beratungen über das Vorgehen gegen die Valutaspekulation statt, aber diese Beratungen stehen in einem gewissen Gegensatz zu den polnischen Methoden. In Warschau hat man viel Behendigkeit, aber auch zugleich rücksichtlose Härte und Energie gezeigt, während in Berlin größere Gründlichkeit der Vorbereitungen, dafür aber Mangel an Energie am Platze ist.

Die "B. Z. am Mittag" schreibt: Während man sich in Polen im stillen und rasch zu sehr radikalen Schritten entschlossen hat, dauern in Deutschland die Beratungen schon zwei Wochen, und die Maßnahmen, die getroffen werden sollen, werden vor ihrer Inkraftsetzung verschiedenen interessierten Faktoren zur Beurteilung vorgelegt, so daß infolgedessen die Möglichkeit besteht, daß Entscheidungen getroffen werden, die den beabsichtigten Erfolg von vornherein paralysieren.

Verzögerung der Antwort Frankreichs an England.

Neuer erfährt, daß weder in britischen, noch in französischen gut unterrichteten Kreisen irgend etwas davon bekannt ist, daß eine Erwiderung auf den britischen Fragebogen von Frankreich oder Belgien unmittelbar bevorstehe, und daß keinerlei Anzeichen vorhanden seien, welches die Natur der Antwort sein werde. In bezug auf Belgien sei es nicht einmal sicher, ob überhaupt eine Antwort erforderlich sei, da der Fragebogen nach Brüssel nur zur Information geschickt wurde.

Allmählich scheint nach verhandeln die französische und die englische Regierung erst über den Inhalt der französischen Antwort im geheimen, ehe diese ihre endgültige Form erhält. Auf diese Weise soll wieder einmal die stereotypie „Einigkeit der Verbündeten“ der Welt vorgeführt werden, von der Europa freilich im Grunde wenig Nutzen hat. England scheint einen starken Druck auszuüben, daß Frankreich seine Bedingungen erfüllen solle. Poincaré scheint den Anfang mit derartigen, freilich nur ganz geringen Zugeständnissen zu machen. Die französischen Erwägungen sind noch nicht abgeschlossen. Die in französischen Zeitungen geführte Annahme, daß Deutschland und an direkten Verhandlungen mit Frankreich beteiligt ist, durch die deutsche Regierung dementiert worden. Diese Andeutungen ist ein französischer Wunsch zu erblicken.

Für Deutschland ist es jedoch das Beste, die Antwort abzuwarten und sich nicht vorher durch überreiche Schritte zu schädigen. Nach der Meinung sehr kompetenter diplomatischer Persönlichkeiten ist die Lage nämlich so, daß die Haltung der französischen Regierung in der Ruhrpolitik von keinem anderen Alliierten, auch nicht mehr von Belgien, bedingungslos gebilligt wird. Poincaré versucht durch unwe sentliche Zugeständnisse in nebenstehenden Fragen die politische Einigkeit wieder herzustellen, aber in der Hauptfrage kann und will er nicht nachgeben. Ob 50 000 oder nur 80 000 Soldaten das Ruhrgebiet besetzen halten, oder ob für Beamte und Arbeiter, welche im französischen und belgischen Dienst tätig sein wollen, individuelle Straferlassen und Vergünstigungen gewährt werden sollen, wie die Blätter melden, ist für die wirkliche Lösung der durch die Besetzung geschaffenen Schwierigkeiten von keiner Bedeutung. So lange nicht eine volle Annexion aller im Ruhrgebiet widerrechtlich bestraften die Reparation beruhigt, und so lange nicht dem gewaltsamen Ausbeutungsbürtigem, den Belägen und den Reparationsforderungen ein Ende bereitet wird, ist an eine nützliche Verhandlung nicht zu denken. Dies ist nicht bloß die deutsche, sondern auch die englische Meinung.

Sogar in französischen Zeitungen wird in lichten Augenblicken zugegeben, daß eine deutsche „Riederrage“ den Reparationsforderungen keinen praktischen Nutzen bringen kann. Das Blatt, das am trügtigsten für die Ruhrpolitik gearbeitet hat und noch arbeitet, der „Temps“, hat erst vor zwei Tagen ganz richtig gesagt, daß selbst eine Kapitulation des ganzen deutschen Volkes noch nicht eine Goldmarke in die Reparationskasse liefern würde. Die englische Regierung aber ist der Meinung, daß eine Verständigung erzielt werden muß, die bei aller Wahrung der Rechte Frankreichs die Möglichkeit gewaltfester Eingriffe in das Leben Deutschlands verhindert. Läßt sich eine solche Verständigung nicht erreichen, dann wäre, so sagte ein Regierungsmitglied, „eine vorläufige Trennung der politischen Wege besser als ein heuchlerisches Zusammensein! Wenn Deutschland zahlen soll, muß Deutschland leben.“

Ob es gelingen wird, in den diplomatischen Verhandlungen, die wie besetzt wurde, von sämtlichen Verbündeten mit großer Rücksicht und ohne jede Schärfe geführt wurden, Herrn Poincaré für diese Auffassung zu gewinnen, muß deutschen Beobachtern als zweifelhaft erscheinen. Es soll aber nicht verschwiegen bleiben, daß in englischen und belgischen Kreisen festgestellt wird, der französische Ministerpräsident zeige sich diesmal weniger „autoritär“, als es bisher seine Art gewesen sei. Das klügste, was Deutschland tun kann, ist also: abzuwarten.

Ruhrkreise englischer Arbeiterschäfer.

Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet, man spreche von einer offiziellen Reise der Führer der englischen Arbeiterschäfer nach dem Ruhrgebiet. Diese beabsichtigten, nach ihrer Rückkehr einen offiziellen Bericht über die Lage zu erstatten.

Verstärkung der französischen Propaganda.

In der Senatsitzung vom 20. d. Mts. wandte sich Senator de Fouvenel heftig gegen die deutsche Propaganda und forderte eine Verstärkung der Mittel für die französische Propaganda.

Der eigensinnige Standpunkt Frankreichs.

Die amtlichen Stellen scheinen über den Inhalt der Antwort schon vollkommen informiert zu sein. Die Informationen der Zeitungen befinden übereinstimmend, daß die Antwort im Ton sehr freundlich, in der Sache selbst aber sehr „fest“ gehalten sei. Nach der „Westminster Gazette“ scheint die französische Antwort folgende Hauptzüge zu enthalten:

1. Es werde festgestellt, daß die von Deutschland angebotenen Garantien ungenügend seien und durch produktive Pfänder ersetzt werden müssten.

2. Frankreich lehne alle Verhandlungen ab, solange der Widerstand Deutschlands andauere.

3. Sobald der deutsche Widerstand eingestellt sei, seien Belgien und Frankreich bereit, zu ihrem ursprünglichen Plan einer „friedlichen“ Besetzung zurückzukehren.

4. Solange Deutschland nicht kapituliert habe, würden die gegenwärtigen Maßnahmen nicht nur fortdauern, sondern sogar noch verschärft werden, so daß sie für die Bevölkerung unerträglich werden müssten.

Aus den Mitteilungen des genannten Blattes ergibt sich weiterhin, daß Frankreich als Garantien die Kontrolle der Zölle, der Eisenbahnen und der Industrie vorschlägt, wobei allerdings nicht ersichtlich ist, ob es im letztgenannten Falle nur um die staatlichen Betrieb handeln würde oder ob auch an eine Kontrolle der Betriebe der privaten Industrie gedacht wird.

Brofessos hat es Paris jedoch in erster Linie auf die Eisenbahnen abgesehen. Die gegenwärtige Kontrolle der Ruhrbahnen soll als Muster für die Internationalisierung der Eisenbahnen des ganzen besetzten Gebietes dienen. Frankreich soll weiterhin bereit sein, die verhafteten Deutschen zu entlassen, falls sie sich verpflichten, den neuen Stand der Dinge anzuerkennen.

Die „Westminster Gazette“ will endlich erfahren haben, daß diese französische Antwort in London als eine starke Annäherung an den englischen Standpunkt betrachtet werde, doch dürfen die Dinge in Wirklichkeit umgedreht liegen: durch Anerkennung der französischen Forderungen würde England seinen Standpunkt verlassen und sich dem französischen anschließen. Dagegen sagen die Informationen des „Daily Telegraph“, daß die französische Antwort allem Anschein nach noch weit von dem englischen Standpunkt entfernt sei, besonders auch hinsichtlich der Eisenbahnen.

Die „Times“ sehen sich erst heute veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß sich Deutschland in schneller Entwicklung einem wirtschaftlichen und sozialen Chaos nähere. Wenn die Entwicklung der Marke, die sich durch künftige vorübergehende Maßregeln nicht aufhalten lasse, weiter forschreite, so werde die Frage bald nicht mehr dahin gehen, ob von Deutschland überhaupt noch Reparationen zu erhalten seien oder nicht, sondern Deutschland werde ähnlich wie Rußland der Wohlthätigkeit der ganzen Welt zur Last fallen.

Todesurteil gegen Goerges.

Das französische Revisiongericht hat am 21. d. Mts. den Antrag auf Revision des gegen den Landwirtschaftslehrer Goerges erlassenen Urteils des Mainzer Kriegsgerichts verworfen und dadurch das Urteil bestätigt.

Dass ganz Deutschland in der Verurteilung des französischen Vorgehens einig ist, geht aus Äußerungen des „Vorwärts“ hervor. Er schreibt: Goerges habe ein Sprengatentat auf einen Bahnhörper unternommen und ist geständig. Die Tat ist zu verurteilen, aber darüber zu richten, ist Sache der deutschen Gerichte. Die Vollstreckung des Todesurteils wäre eine Unrat, die einen gewaltigen Sturm der Entzündung in Deutschland hervorrufen würde. Soll durch derartige rechtswidrige und unmenschliche Gewalturteile der schmale Pfad der Verständigung blockiert werden?

Die Wahrheit über das Geständnis von Gorges.

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt gegenüber den widersprechenden Meldungen der Presse über die Umstände, unter denen das französische Kriegsgericht in Mainz das Todesurteil über den jungen Ingenieur Paul Gorges gefällt hat, mit: Der Vater und der Bruder des Verurteilten, in Begleitung des Pfarrers Förster aus Gundisburg bei Magdeburg, haben Gorges am Sonnabend im Gefängnis besucht und konnten sich mit ihm ungehindert zwei Stunden unterhalten. Sie vernahmen von dem Verurteilten selbst, daß er aus freiem Antrieb das Geständnis abgelegt habe, das Attentat gegen die Meingörheimer Eisenbahnlinie begangen zu haben. Gorges ist ruhig und gesetzt. Sein Bruder bleibt in seiner Nähe in Mainz.

Da werde ich mich beeilen, den schuldigen Besuch schleunigst nachzuholen.

„Oh, — damit würden Sie Väterchen eine große Freude machen. Sie glauben ja nicht, wie einsam es oft hier ist.“

Hasso blickte das junge Mädchen verstohlen von der Seite an. Bildhübsch war sie und dabei so natürlich, so ungezwungen, kein solch verwöhntes, verzartertes Nervenblindel wie die Großstadtmädchen, die vermutlich Busfälle bekommen würden, wenn man ihnen zumuten wollte, vor Tau und Tag im Walde herumzustreifen.

Machen Sie oft solche Morgenpaziergänge, Gräfin?“

„Ja, fast täglich, es gibt ja auch nichts Schöneres, als diese stillen Stunden, wenn die Natur erwacht und noch der Tau auf allen Blüten und Gräsern liegt. Und ganz besonders die Grenzwiese liebe ich.“ Marianne lächelte, „allerdings mehr aus praktischen Erwägungen, denn drüber, auf unserer Seite, wachsen weit und breit die besten Champignons.“

„Ah, — das hätte ich früher wissen sollen,“ sagte Nedern, wobei die Frage offen blieb, ob er damit das Vorkommen der schmackhaften Edelpilze oder die Vorliebe des jungen Mädchens für die Claniß-Rhenaer Grenze meinte.

Marianne schien jedenfalls anzunehmen, daß Hasso das Vorkommen des Champignons meine; denn sie meinte im unbefangenen Plauderton: „Wollen Sie einmal sehen, wieviel ich heute schon gesammelt habe? Ein ganzes Körbchen voll, o — und dort, neben dem Kleisighaufen, steht noch ein prächtiger Kerl, den muß ich unbedingt mitnehmen!“

Sie bückte sich, aber plötzlich fuhr Marianne mit einem leichten Auffschrei zurück: „Ah — pfui, die garstige Schlange!“

Im Nu sprang Hasso zu. Eine Höllenmutter, die gefährlichste Abart der Kreuzotter, ringelte sich zischend im Grase und suchte das schlürfende Reptil zu erreichen, doch Nedern hatte schon einen am Boden liegenden Ast ergriffen und ein wuchtiger Hieb sauste auf das giftige Reptil nieder. Das junge Mädchen war leichenbläß geworden und lehnte sich an den Stamm der einzelnen alten mitten in der Wiese stehenden Eiche.

„Um Gotteswillen, Gräfin, sind Sie gebissen worden?“

„Ja — ich glaube,“ Marianne wies auf zwei winzige, rote Punkte, die dicht oberhalb des Handgelenkes sichtbar waren.

Proteste der Schweizer Regierung wegen Erschießung eines Schweizer Bürgers.

Bei den Ausschreitungen der zügellosen französischen Soldaten nach der Tötung zweier französischer Feldwebel wurde ein schweizerischer Staatsangehöriger ungeachtet seiner Proteste erschossen. Ein erster Bericht des schweizerischen Konsuls in Düsseldorf über die Erschießung des Schweizers Schlee in Dortmund ist beim politischen Departement eingetroffen. Er enthält die unterschriftliche Bestätigung der bereits bekannten Darstellung über den Verlauf der Dinge durch die Dame, mit welcher Schlee an dem kritischen Abend promeniert. Das politische Departement ist bei der französischen Regierung durch Vermittlung der Gesandtschaft in Paris vorstellig geworden; es hat eine strenge Untersuchung verlangt und Schadensersatzforderungen gestellt.

Eine Schießerei in Mannheim.

Donnerstag nach kurz nach 2 Uhr kam es im Jungbusch-Viertel zu einer Schießerei der Franzosen. Mehrere Personen sollen durch die Schüsse verletzt worden sein. Die Mannheimer Polizeidirektion gibt über die Vorfälle folgende Darstellung: „In der Nacht vom 20. zum 21. Juni zwischen 1 und 2 Uhr hielten sich zwei französische Soldaten in einem Hause ein, gingen in unbefestigtem Mannheimer Stadtgebiet auf und überfielen mit vorgehaltenem Revolver und „Hande hoch“ die vorübergehenden und durchsuchten sie nach Geld. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurde hierbei einer Frau und einem Kaufmann das Geld gestohlen. Eine Polizeistreife, die sich zum Tatort begab, bewies die Franzosen ins besetzte Stadtgebiet. Der eine der beiden Soldaten zog darauf sofort seine Revolver und bedrohte die Beamten, während der andere auf der Flucht mehrere Schüsse auf die Polizei abgab. Nachdem sich die Franzosen ins besetzte Gebiet zurückgezogen hatten, eröffneten sie von dort aus ein regelrechtes Schüzenfeuer auf die Polizeibeamten, welche dasselbe erwiderten. Ein Polizeibeamter wurde hierbei durch einen Querschläger verletzt. Nach dem Vorfall patrouillierten französische Soldaten bis weit ins unbefestigte Mannheimer Gebiet hinein. Eine Untersuchung des Vorfalles ist im Gange. Zu diesen Ausschreitungen wird noch folgendes bekannt: Die beiden offenbar betrunkenen Soldaten verlangten im Mannheimer Jungbuschviertel nach der Polizeistunde Einlaß in verschiedene Wirtschaften. Als ihrer Aufforderung nicht glatt entsprochen wurde, zertrümmerten sie die große Scheibe eines Restaurants und beschimpften die Wirtsleute in der übelsten Weise. In einer anderen Wirtschaft drangen sie sogar in die Privatzimmer der Wirtsleute ein.“

Zwei belgische Posten erschossen.

Aus Beddinghausen wird gemeldet: Am 21. d. Mts. früh sind in Marl an der Lippebrücke, die das besetzte Gebiet mit dem unbesetzten Deutschland verbindet, zwei belgische Posten von unbekannten Tätern erschossen worden. Ein anderer belgischer Wachtposten wurde durch Schüsse verletzt. Die Bevölkerung verlangt in dem Mannheimer Jungbuschviertel nach der Polizeistunde Einlaß in verschiedene Wirtschaften. Als ihrer Aufforderung nicht glatt entsprochen wurde, zertrümmerten sie die große Scheibe eines Restaurants und beschimpften die Wirtsleute in der übelsten Weise. In einer anderen Wirtschaft drangen sie sogar in die Privatzimmer der Wirtsleute ein.

Schwierigkeiten der Kabinettbildung in Belgien.

Es ist immerhin bezeichnend, daß genau eine Woche nach dem belgischen Ministerzusammenbruch, rechtstreuende Pariser Zeitungen, wie der „Figaro“, zum ersten Male mit der Möglichkeit rechnen, daß es Theunis vielleicht doch nicht gelingen werde, ein Ministerium zusammenzubringen. Der allgemeine Eindruck in Belgien ist der, daß Theunis nur noch recht wenig Aussicht auf ein Gelingen seiner Aufgabe hat. Niemand kann im Augenblick voraussagen, auf welche Weise die augenblickliche Krise gelöst werden wird. Übrigens hat der französische Botschafter in Brüssel in den letzten Tagen seine Negierung wiederholt auf diese Entwicklung der Dinge aufmerksam gemacht. Er hat auch betont, daß die Frage der Namensgebung der Universität Gent für die belgische Regierung eine weit geringerer Bedeutung sei als vielmehr der Wunsch weitschauender belgischer Politiker und Wirtschaftler, endlich einmal zu sehen, welche Ziele mit der Ruhrbefreiung verfolgt werden und welches tatsächliche Ergebnis davon noch zu erwarten ist.

Amerikanisches Copyright 1922 by Lit. Ver. M. Linde, Dresden-21.

Der sterbende Wald.

Roman von Heinz Alfred v. Bären.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wirklich? Nun, dann werde ich wohl noch einmal Gnade für Nicht ergehen lassen müssen. Aber beinahe hätte ich Sie nicht wiedererkannt, Gräfin, Sie — Sie — „Hasso wurde rot und schwieg, doch seine Blicke redeten deutlicher als Worte.“

Marianne lachte ein klein wenig verlegen: „Sehen Sie, das kommt davon, wenn man sich so wenig um seine Nachbarn kümmert; seit mehr als einem halben Jahr sind Sie im Land, und noch nicht einmal haben Sie den Weg nach Claniß gefunden!“

„Die Schuld lag aber wirklich nicht an mir, Gräfin, Sie wissen ja, erst der Tod meiner Eltern und dann die Bewirtschaftung des großen Gutes, ich habe kaum einmal eine freie Minute, und heute ist es das erste Mal, daß ich wieder zur Büchse gegriffen habe, um einen Küchenbock zu schießen.“

„O weh, da tut es mir doppelt leid, daß wir Ihnen die Pirsch gestört haben, aber wenn „Lump“ Nehwild in Anblick kommt, dann ist er nicht zu halten, und vor Grenzsteinen hat er nun schon gar keinen Respekt. Sehen Sie bloß, wie er sich jetzt lieb Kind macht, damit wir nicht allzu streng mit ihm ins Gericht gehen!“

Der Dadel hatte sich auf den Rücken gelegt und schnappte spielerisch nach einer Hummel. Hasso lachte. „Ja, so ein Krümbein ist der geborene Humorist, und man kann ihm wirklich nicht böse sein. Wer einen Dadel verhaut, ist imstande seine eigene Großmutter zu verprügeln.“

„Nun eben,“ meinte das junge Mädchen voll Überzeugung, „das sage ich auch immer, wenn Väterchen zählt.“

„Darf ich mich erkundigen, wie es Ihrem Herrn Vater geht?“

Gott, Herr v. Nedern, es ist immer noch dasselbe. Er sieht meist im Rollstuhl und ist mit sich und der Welt unzufrieden. Der Arme hat auch so wenig Abwechslung, und wenn nicht manchmal Oberförster Sauer aus Oberhelden zu einer Partie Claniß herüberkäme, dann ließe sich das ganze Jahr über kein Mensch in Claniß blicken.“

„Ohne ein Wort zu sprechen, griff Hasso nach dem Arm des Mädchens und klappete seinen Mantel auf: „Bitte, Gräfin, machen Sie einmal die Augen zu, es tut gar nicht weh, nur ein ganz unbedeutender Schmerz — —“ da riss auch schon die Klinge die zarte, weiße Haut, ein paar Blutropfen sickerten heraus. — Nedern preßte die Lippen fest auf die verwundete Stelle, und während Marianne leicht zusammenzuckte, saugte er mit aller Lungenkraft die Bißstelle aus.

„So, das hätten wir geschafft, die größte Gefahr ist glücklich vorüber, aber wir wollen doch lieber keine Vorichtsmaßregel außer acht lassen, es ist nur gut, daß ich auf ähnliche Situation vorbereitet bin.“ Damit streifte er ohne weiteres den Arm in die Höhe.

„Um Gotteswillen,“ das junge Mädchen sah ihn aus großen, verängstigten Augen ganz erschrockt an, nun haben Sie sich womöglich vergiftet!“

„Ach wo!“ Hasso lachte: „Ich habe ja das Blut schleunigst ausgespien, das tut mir nichts, und im übrigen, ich bin wohl schon ein Dugendmal gebissen worden, da wird man mit der Zeit immun gegen die Wirkung des Giften.“

Nedern riß sein Taschentuch in zwei Streifen und holte dann ein Päckchen, das ein violettes, kristallisches Pulver enthielt, aus der Toppentasche.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Theaterwettbewerb für Dessau. Zu einem engen Wettbewerb um Entwürfe für einen Theaterneubau in Dessau an Stelle des Friedrich-Theaters, das im Jahre 1922 durch Feuer vernichtet wurde, sind jetzt vier deutsche Architekten aufgefordert worden: Martin Dülfer in Dresden, Max Littmann in München, Albin Müller in Darmstadt und Bernhard Schröder in Berlin. Den Bewerbern sind zwei Plätze zur Verfügung gestellt worden: der Platz des alten Hauses in der Kavalierstraße und ein Gelände am Kaiserplatz.

Deutsche volkstümliche Woche in Aachen. Der Plan des Aachener Stadttheaters, im Rahmen einer „Deutschen Heimwoche“ einen Aufführungszirkus deutscher Dramen und Opern unter Mitwirkung erster Künstler aus dem Reich zu veranstalten, mußte wegen erneuter Verfassungsschwierigkeiten aufgegeben werden. Stattdessen findet in der letzten Juniwoche eine „Deutsche volkstümliche Woche“ mit eigenen Kräften statt, die zu billigen Preisen eine Gesamt aufführung des „Ring“, eine Aufführung des „Urfaust“ und des vor kurzem hier zur Uraufführung gekommenen Schaefferschen „Demetrius“ vorstellt.

Austreibung aus der Heimat.

Aus Gerolstein i. d. Eifel veröffentlicht das „Berliner Tagebl.“ folgenden Privathericht über die Ausweisung der dortigen Eisenbahner.

Schon seit längerer Zeit waren die zahlreichen Eisenbahner hier aus ihren Wohnungen vertrieben worden und hatten ein befreides Unterkommen in Notquartieren gefunden. Am Freitag, den 8. Juni, wurde morgens 4 Uhr der ziemlich ausgedehnte Ort von Schwaz umgestellt. Patrouillen durchzogen die Straßen, und es wurde bekannt gemacht, daß die 156 Eisenbahner sich auf dem Bahnhof einzufinden hätten. Gleichzeitig wurde angedroht, daß beim Ausscheiden eines oder andern die Bewohner des betreffenden Hauses als Feinde festgenommen würden. So war ein Entkommen nicht mehr zu denken. Nach dem Abtransport der Männer wurde den Familien aufgegeben, sich abends 6 Uhr am Bahnhof zu stellen. Dort spielten sich herzerreißende Szenen ab. Ausgewiesen wurde unter anderem: eine Frau mit zehn kleinen Kindern, eine, die drei Tage vorher niedergesunken war, eine weitere, die vier Tage vorher Zwillinge geboren hatte. Die Menge harzte in strömendem Regen des Abtransports, und wer nicht schnell genug den Anordnungen der Peiniger nachkam, wurde mit dem Gewehrholzen bearbeitet. Die Geistlichen beider Konfessionen hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden und spendeten den verzweifelten Frauen und Kindern Trost. Der Zug konnte die Menge der Ausgewiesenen nicht fassen, an 600 blieben zurück und wurden später nach Köln abtransportiert. Der erste Transport ging über Trier und Koblenz. Auf der ganzen Fahrt, die bis Sonntag dauerte, durfte niemand den Wagen verlassen, nicht einmal um Wasser zu holen. Erst in Koblenz wagten einige Schwarze, menschlicher als die weißen Soldaten, Wasser an den Zug zu bringen. Infolge des Genusses der kalten und zum Teil sauer gewordenen Milch erkrankten viele der kleinen Kinder und mußten bei der Ankunft in Fulda dort zurückbleiben. Die Erwachsenen erhielten erst am Sonntag die erste warme Mahlzeit. Unter einem früheren Transport befanden sich auch an den Masern erkrankte Kinder; zwei davon starben.

Ein „Attentat gegen die Zivilisation“.

Das extrem faschistische Organ „Impero“ hatte eine Unterredung mit dem in Rom weilenden englischen Abgeordneten Sir John Ward, der mit Balfour und Fisher Mitglied der englischen Delegation beim Bölkowbund ist. Ward, der eine Rundreise durch Deutschland gemacht hat, erklärt, Deutschland sei nicht wiederzuerkennen. Vom imperialistischen und militaristischen Deutschland sei keine Spur mehr vorhanden und ein Revanchegedanke überhaupt nicht. Darum sei die Brutalität der Franzosen gegen das niedergeworfene und zusammengebrochene Deutschland unhuman und müsse aufhören. Auch Italien, das Vaterland Garibaldis, müsse sich gegen dieses Attentat wider die Zivilisation aufstellen. Der „Impero“ meint indessen, jeder Appell an die Sentimentalität sei zwecklos. Italien, das jetzt imperialistische Bahnen wandle, könne lediglich eine Realpolitik treiben. (Die eigensten Interessen gerade Italiens müssen dies Land auch dazu bringen, ganz abgehen von Sentimentalität, sich einer französischen Militärhegemonie in Europa zu widersetzen. D. Schrift.)

Die Liga für Menschenrechte

veranstaltete am 21. Juni eine von 2000 Personen besuchte Versammlung gegen die Ruhrpolitik. Der sozialistische Abgeordnete Auriol sprach sich für die Kommerzialisierung der deutschen Schulden aus. Die Besetzung des Ruhrgebietes, so bestand er, sei der Friedhof des Friedens, der Friedhof aller Reparationen. Der sozialistische Abgeordnete Grunbach äußerte sich ausführlich über die augenscheinliche innerpolitische Lage Deutschlands.

Italien, Süßlawien und Bulgarien.

Der hochoffiziöse „Popolo d’Italia“ veröffentlicht eine Depeche, wonach Mittschiff behauptet haben soll, Italien habe den bulgarischen Staatsstreich finanziert. Der „Popolo d’Italia“ verlangt umgehende Zurücknahme dieser Beleidigung, sonst werde er über Belgrads Verhalten gegenüber den Vorgängen in Bulgarien rücksichtslos seine Meinung sagen. Das italienische Gelebt sei viel zu gut, um am Balkan vergeblich zu werden, nur um Süßlawien herauszufordern. Der Triester „Piccolo“ bringt eine Unterredung mit Kallikot, dem neuen bulgarischen Außenminister. Der Minister erklärte, es habe sich nicht um ein militärisches Pronunciamiento, sondern um eine rein politische Umsetzung gehandelt. Das ganze bulgarische Volk stehe hinter Czankow. Der Minister dementierte auch entschieden, daß die neue Regierung mit Hilfe Deutschlands emporgekommen sei.

Italienischer Stolz.

Die italienische Regierung erklärt, daß sie die angekündigten Auslandsförderungen für die Opfer des Attentats ablehnen müsse. Italien werde für die entstandenen Schäden allein aufkommen. Es werden nur Spenden von den Italienern im Auslande angenommen.

Unruhen in Palästina.

Das Jerusalemer Blatt „Palastin“ berichtet, daß am 21. d. Mts. 9000 Wuhabikrieger Karjet el Milh angegriffen und die Besetzung niedergemacht haben. Die Regierung hat den Beni-Sacher-Stamm aufgefordert, die Wuhab zu angreifen. Die Beni-Sacher haben sich jedoch geweigert, dies zu tun, wenn die Regierung sie nicht unterstützen.

Wie das „Journal“ aus London zu berichten weiß, reift der englische Oberkommissar in Palästina, Sir Herbert Samuel, nach London, um den Mitgliedern des englischen Kabinetts die Schwierigkeiten Englands in Palästina persönlich darzulegen.

Stillstand auf der Lausanner Konferenz.

Die Lausanner Konferenz befindet sich gegenwärtig auf dem toten Punkt. Die drei alliierten Delegationsführer beschlossen, am 22. Juni, für den nächsten Tag das Wirtschaftskomitee zu einer Sitzung einzuberufen, weil seit 17 Tagen keine offizielle Sitzung dieses Komitees mehr stattgefunden hat. Auf dieser Sitzung ergab sich, daß bisher noch keine Annäherung zwischen dem französischen und dem türkischen Standpunkt in der Frage der Rückgewährung der öttomanischen Unabhängigkeit zu verzeichnen ist. In französischen Konferenzkreisen erfährt man, daß Frankreich nicht nachgeben werde. Es erscheint ausgeschlossen, daß eine Änderung in der Situation eintritt, bevor aus London, Paris und Rom definitive Anweisungen an die Vertreter der Alliierten geliefert werden, welche Haltung sie in der Rückgewährfrage einnehmen sollen.

Deutsches Reich.

** Die wahren Verräter Schlageters. Der „Vorwärts“ berichtet, daß es gelungen ist, die wahren Schuldigen an der Erforschung Schlageters festzuhalten. Es sind dies ein ehemaliger Unteroffizier Göbel und ein Lieutenant Schneider, beide Mitglieder der Kossbergorganisation, sowie der Organisation Heinz. Man hatte gegen beide Männer den Verdacht geschöpft, daß sie Spione gegen Frankreich seien für die Franzosen treiben. Sie sind verhaftet und überführt und sind jetzt im vollen Maße geständig. Sie haben für die Preisgabe Schlageters 700000 Mark von den Franzosen erhalten. Schneider gab selbst während seiner Untersuchungshaft Auskunft darüber, daß Schlageter von beiden verhört worden sei. Auch im Reichstag gab diese Feststellung zu einer heftigen Auseinandersetzung Anlaß.

** Einigung im Reichstag über die Wirtschaftsfragen. Die Einigung, die am Mittwoch im Reichstag über die Wirtschaftsangelegenheiten erzielt wurde, ist von hoher Bedeutung sowohl für die innere wie für die äußere Politik. Ein Kompromißantrag, den sämtliche Fraktionen von den Deutschen Nationalen bis zur Vereinigten Sozialdemokratie unterzeichnet haben, sieht die Erhebung des sechsfachen Betrages der Zwangsankleihe fest. Davon soll die Hälfte am 1. August 1923, die andere Hälfte am 2. Januar 1924 fällig sein. Durch dies Mittel wird die Reichsregierung in den Stand gesetzt, zur Sicherstellung und Verbesserung der Brotdistribution Getreide bis zu einer Million Tonnen zu erwerben. Mit dem 15. September 1923 soll die öffentliche Brotdistribution fortfallen. Die Reichsregierung hat sich mit diesen Beschlüssen einverstanden erklärt. In ihrem Namen hat der Ernährungsminister Dr. Luther noch treffend darauf hingewiesen, daß der Marktjahr der letzten Wochen in den tatsächlichen Verhältnissen seineswegs begründet ist, daß deshalb eine außenpolitische Lage nach der Aufnahme, die das deutsche Memorandum gefunden hat, dazu keinen Anlaß gibt. Der Kompromißantrag ist mit allen Stimmen des Reichstags gegen die der Kommunisten angenommen worden. Diese Tatsache ist eine wesentliche Erleichterung der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Situation.

Freistaat Danzig.

** Glänzende Entwicklung des Danziger Hafenverkehrs. Verschiedene Blätter, die sich Hafenangelegenheiten widmen, geben eine Statistik über die Entwicklung des Hafenverkehrs der Ostsee- und Nordseehäfen. Als Grundlage werden die Vorriegsjahre 1912 und 1913 im Vergleich zu den Nachriegsjahren 1922 und 1921 genommen. Nach dieser Statistik hat noch kein deutscher Hafen den Vorriegsverkehr erreicht, während der Verkehr im Danziger Hafen eine ungeheure Zunahme aufweist. Der Verkehr im Hamburger Hafen umfaßte im Jahre 1918 28 Millionen Tonnen, im Jahre 1922 26 Millionen. In Bremen ging er von 9 Millionen auf 8½ Millionen, in Stettin von 4 Millionen auf 2½ Millionen, in Lübeck von 2 Millionen auf 800 000, in Königsberg von 1 800 000 auf 1 Million herunter. Auch die Hafenverkehrsstatistik von Häfen anderer Staaten, mit Ausnahme von Revel, weist einen Fehlbetrag auf. Der Hafenverkehr in Riga verringerte sich von 8 Millionen auf 1 Million, in Kopenhagen von 9 Millionen auf 7 Millionen, in Memel von 620 000 auf 300 000 usw. Ganz anders steht es mit Danzig. Hier stehen sich die Ziffern 1 800 000 für das Jahr 1912 und 2 851 000 für das Jahr 1922 gegenüber. Im Jahre 1921 wurden sogar 3 171 000 Tonnen verzeichnet.

** Das Auswanderungslager in Danzig. Noch vor Abschluß der polnisch-Danziger Konvention vom 9. November 1920 hatte Danzig ein Auswanderungslager errichtet, das es bisher betrieb. Nach Abschluß jener Konvention entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen, da dieses die Ansicht vertrat, die Bestimmungen der Konvention gäben allein der polnischen Regierung das Recht, ein Auswanderungslager in Danzig zu betreiben, was Danzig bestreit. Die darüber gepflogenen Verhandlungen haben nun zu einem Abschluß geführt mit dem Ergebnis, daß für die Dauer von 20 Jahren eine Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Warschau und eine Zweigniederlassung in Danzig gebildet wird, an der der polnische Staat mit 35 Prozent, polnische Banken gleichfalls mit 35 Prozent und die Freie Stadt Danzig, oder die von ihr ernannten Interessenten mit 30 Prozent beteiligt sind. Die Gesellschaft pocht von den polnischen Regierung, die ihr bei der Verteilung der deutschen Besitztümer zu gefallene Kaiser in Kaufnahmevertrag und das Aus- und Rückwanderungslager im Weichselniederung und betreibt auf diesen Grundstücken die Aus- und Rückwanderung auch aus den nicht-polnischen Gebieten des Ostens. Die Gesellschaft erhebt für Unterhaltung und Verpflegung ein Entgelt in Dollarwährung, wovon ein bestimmter Betrag pro Kopf an die polnische Regierung als Verpflichter der Gebäude abzuführen ist. Für die Entwicklung des Handels von Danzig, das mit dem Auskommen eine unmittelbare Beteiligung an dem Unternehmen gewinnt, ist es von großer Bedeutung, daß durch Konzentrierung eines großen Auswandererverkehrs im hiesigen Hafen regelmäßig ein großes Angebot von Schiffsräumen vorhanden sein wird und damit eine Möglichkeit billiger Frachten. Polen hat ferner in einem Schlusprotokoll erklärt, daß es seinerseits fünfzigjährig nicht nur die politische Aus- und Rückwanderung über Danzig lenken, sondern auch den Verkehr aus anderen Staaten über Polen nach Danzig in jeder Weise durch Tarifvergünstigungen, Erleichterungen des Passwesens und anderer Maßnahmen fördern wird.

Deutsches Schulwesen im Ausland.

Die deutsche Schule in Barcelona spielt, wie aus ihrem Jahresbericht hervorgeht, im geistigen Leben Barcelonas eine außerordentliche Rolle. In Verbindung mit dem Generalkonsulat veranstaltet die Schule einen reichhaltigen Vorlesungszyklus, der auch von der deutschen Kolonie stark besucht wurde. Prof. Wolff-Gieser-Berlin sprach über die Bekämpfung der Tuberkulose, Prof. Dr. Boschi-Giampiera über die Überer und ihre Kultur, Oberlehrer Glock über die Melatävitätstheorie und Dr. Richard über den Maler El Greco.

Einzigartige musikalische Genüsse wurden der deutschen Schule und Kolonie durch das Entgegenkommen deutscher Künstler und Künstlerinnen zuteil, die Gastspiele im Cicero-Theater in Barcelona gaben. Auch das spanische Publikum war in diesen Wohltätigkeitskonzerten augenstark der deutschen Schule stark vertreten. Unter den Künstlern waren die ersten Namen Deutschlands, die Kammeränger Hafgren-Waag, Charlotte Kuhn-Berlin, Wolff-Köln, Kammerlärm Kuhn-Berlin, Blaschke-Dresden, Musikdirektor Clemperer-Münster und viele andere bedeutende Künstler. „Keiner von den Bührern, jung und alt“, so sagt der Bericht, „wirkt die weisevollen Stunden vergeblich, in denen uns hier, fern von Deutschland, deutsche Musik von heimischen Künstlern geboten wurde. Möge das hochherzige Beispiel auch fernerhin bei den hierherkommenden Landsleuten Nachahmung finden.“

Auch das Schultheater tat sich im abgelaufenen Schuljahr besonders hervor. Es wurde ein Bahnachtspiel von Hans Sachs „Der Bauer im Fegefeuer“ und eine spanische Oper, El Sexo débil“, gespielt, von den Schülern der unteren Klassen wurde im Februar ein Märchenstück „Nübezahl“ und ein Elfenzeigen aufgeführt.

Im ganzen erbrachten die Konzerte und Aufführungen des Schuljahrs einen Reingewinn von 2500 Peseten, genügt ein schöner Erfolg, der der verdienstvollen deutschen Schule zugute gekommen ist.

Die deutschen Kolonien an der französischen Riviera.

Unter den Schriften des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart sind als „Kulturhistorische Reihe“ zehn Bände erschienen, die über das Deutschtum in Aurland, an der Wolga, in England, in Kongresspolen, in Uruguay, in der Dobrudscha, im Schwarzwaldgebiet und in der Schweiz unterrichten. Jetzt liegt als elfster Band dieser Reihe ein Büchlein vor, das sich nennt: „Die deutschen Kolonien an der französischen Riviera“. Erinnerungen einer Deutschen von der Riviera. Von Frau Pfarrer Emilia Bettinei, zurzeit in Rauchenberg bei Marburg (Lahn). Stuttgart 1923. Ausland und Heimat Verlag-Altinger-Gesellschaft.

Die ersten Deutschen, die in größerer Zahl an die Riviera kamen, waren Kranken und Erholungsbedürftige, die dem nordischen Winter entflohen wollten und an der sonnenbestrahlten, windigen Küste Ruhe und Heilung suchten. Sie kamen in den sechziger Jahren zunächst nach Nizza, bald auch nach Cannes und schließlich in besonders großer Zahl nach Mentone. Der große Heilfaktor, die Sonne, tat an vielen Leidenden Wunder, besonders wenn der Aufenthalt sich über mehrere Monate erstreckte.

Schon in den sechziger Jahren fanden sich auch deutsche Familien ein, zuerst solche des baltischen Adels, bald auch Reichsdeutsche. Einige von ihnen schlugen für den ganzen Winter ihr Heim in der Riviera auf. Die Balten traten völlig als Deutsche auf und bildeten mit der Zeit den Stock der deutschen Kolonien und der evangelischen Gemeinden.

Unter den deutschen Geschäftleuten, die vor dem Ausbruch des Weltkrieges an der Riviera tätig waren, bildete die größte Gruppe die in der Hotelindustrie Angestellten. Während Portiers und Zimmermädchen häufiger schweizerischer Nationalität waren, war der Kellner vielfach Reichsdeutsch, und er bewährte sich in seinem Dienst. Die Söhne unzähliger gründer und kleinerer Gaströste, Restaurants und Kaffees zogen nach der Riviera, um sich dort alle Feinheiten ihres Gewerbes anzueignen. Infolgedessen waren unter den dortigen Kellnern, vor allem in den großen Hotels, viele sehr gute Elemente, Leute von guter Erziehung. Auch als Hoteldirektoren wählte man sehr häufig sprachgewandte Deutsche, und vielfach waren auch die Köche und die ersten Kochgehilfen Deutsche, was in Frankreich viel heißen will, da ja die Franzosen die Kochkunst zur höchsten Blüte getrieben haben.

Im Laufe der Zeit entstanden aber auch deutsche Geschäfte anderer Art in Mengen. Deutsche Uhrmacher, Barbiere, Herren- und Damenschneider, Bäcker, Konditoren, Gärtner standen in gutem Ruf. Das Entstehen vieler deutscher Geschäfte batte den Zugang deutscher Angestellten zur Folge und zwar sowohl männlicher als auch weiblicher Angestellten. Nach ihnen kamen Erzieherinnen, Hausverwalterinnen und besonders Krankenschwestern in großer Zahl.

Es dürfen nicht vergessen werden die deutschen Ärzte, die deutschen Apotheker und die deutschen Geistlichen, die, wenn auch gering in Zahl, eine große Bedeutung für das Deutschtum an der Riviera gewonnen.

Vier deutsche evangelische Kirchen gab es an der Riviera: in Nizza, in Cannes, in Mentone und in Monaco. Die evangelische Kirche in Cannes verdankte ihre höchste Blüte dem als „Kellnerpfarrer“ bekannten Pfarrer Hermann Schmidt, dem Gründer der Kellnermission. Ihm zur Seite stand treu und helfend der Arzt Dr. Seberin.

Auch deutsche Beamtungen traten an der Riviera ins Leben. Die bedeutendste unter ihnen war das „Riviera-Tageblatt“, das von dem einstigen Privatsekretär des Fürsten Bismarck, Geheimrat von Poschinger, begründet und mit großer Aufopferung geleitet und nach seinem Tode von Frau Haase (als Schriftstellerin: Ursula von Wedel) fortgeführt wurde.

Am stolzesten trat das Deutschtum an der Riviera in der deutschen Schifffahrt auf. Majestätisch zogen die mit der schwarzen-weißen-roten Flagge geschmückten Schiffe auf hohem Meer vorüber, dem Ozean zu; im Hafen von Nizza und in der Bucht von Monaco waren die Vergnügungsdampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die alljährlich mehrere Hunderttausend durch das Mittelmeer machten. Anfang und besonders bedeutungsvoll war der regelmäßige Verkehr eines Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie auf der Strecke Nizza-Nizza dreimal in der Woche während der ganzen Winteraison.

Der Beginn des Krieges machte den blühenden deutschen Kolonien an der Riviera ein Ende. Als die Kriegserklärung und fast unmittelbar danach die Ausweisung der Deutschen bekannt wurde, erhob sich ein Sturm auf die Behörden zur Erlangung der für die Abreise nötigen Pässe. Wer den feindigen nicht mehr erhielt, mußte zurückbleiben, ihm drohte nach zweimal vierundzwanzig Stunden die Internierung. Es galt, in größter Eile das Nötigste zusammenzutragen und ohne Aufschub die Reise nach der deutschen Heimat anzutreten. Die mit der Abfahrtzeitigung betrauten französischen Beamten verloren bei der Überfülle der Arbeit bald den Kopf, und die Behandlung, die dem deutschen Publikum zuteil wurde, war nichts weniger als höflich.

Manche, die seit vielen Jahren im Lande lebten, wollten zuerst an die unangenehme Ausweisung nicht glauben. In einer Villa in Roquebrune war die Frau des nach Deutschland gereisten Besitzers mit ihrer 86-jährigen Mutter allein geblieben. Der Bürgermeister des Ortes ließ ihr sagen, sie braucht ihr Besitztum nicht zu verlassen, niemand werde die Dame behelligen. Da erschien am 3. August vor der Villa ein Offizier mit drei Soldaten. Er ließ seine Leute mit aufgepflanzten Seitengewehren fassen und erklärte den Bewohnerinnen, daß er sie, wenn sie nicht in zwei Stunden das Haus verlassen hätten, internieren müsse. Für hundert Franken (damals ein horrendes Geld) trieben sie noch ein Wägelchen auf, das sie zur Grenze brachte.

Der zurückgelassene Besitz der Deutschen wurde, wie in ganz Frankreich, so auch an der Riviera beschlagnahmt und versteigert. Im Fürstentum Monaco blieb er unter Sequester bis November 1919, wo er freigegeben und großenteils von den Hauswirten zur Deckung der nicht gezahlten Miete ebenfalls versteigert wurde. Geschäfte und Hotels wurden im besten Falle mit ungeheurem Verlust verkauft.

Erst in neuester Zeit betont die Monégassische Regierung öffentlich, daß sie sich den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages nicht unterstellt habe. Sie lehnt infolgedessen jede Verantwortung für die an deutschem Eigentum getroffenen Maßnahmen ab. Daß es während des Krieges verboten war, Mieten zu bezahlen, daß überhaupt jeder Verkehr zwischen Deutschland und Monaco, zwischen den Ausgewiesenen und Zurückgebliebenen zur Unmöglichkeit gemacht wurde, davon wird nicht mehr gesprochen.

In den Palmengärten und auf den Marmorterrassen der sonnenbeschienenen Rivieraküste sind die Laute der deutschen Sprache verstimmt.

Bunte Zeitung.

Quittung über Prügel. Eine merkwürdige Quittung wird in „Niedersachsen“ aus dem Tagebuch des hessischen Majors Leppel vom Regiment von Wansbach mitgeteilt, der über einen ebenso ungewöhnlichen wie „wirkungsvollen“ Vorgang unter dem 20. Juni 1758 berichtet. Der Major gehörte zu den hessischen Truppen, die im Solde Englands während des Siebenjährigen Krieges unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig auf Seiten Friedrichs des Großen kämpften. Ferdinand hatte die an Zahl weit überlegenen Franzosen über die Weser durch Westfalen bis über den Rhein zurückgetrieben und am 23. Juni 1758 bei Krefeld geschlagen. Die katholische Bevölkerung des Rheinlandes sah die Truppen, die in protestantischem Solde standen, nicht überall gern, und in Bühren scheint der Pfarrer der allgemeinen Gefügung auf der Kanzel einen allzu deutlichen Ausdruck verliehen zu haben. Darauf bezieht sich die Tagebucheintragung, die lautet: Nachmittags bekam ich nachstehende Quittung zu sehen, die ein Kanonikus oder Pfaff wegen ausgestochener Schimpfschlägen auf der Kanzel gegen das Hanoverische Jägerkorps, wofür er fünfzig Stockschläge bekommen hatte, dieses, wie ich von einem dazu kommandierten Unteroffizier vom Hannoverschen Jägerkorps zu Fuß, und zwar vom Detachement des Herrn Kapitäns von Bülow, für meine lebhafte und törichte, wider das übliche Jägerkorps ausgeschobene Niede, die ich jebo von Herzen bereue und so wohl dem Herrn Kapitänen als allen von seinem Detachement hierdurch in unterläufigster Demut abbitte, zu meiner wahren Besserung und zu Gemütlösung meines begangenen Unrechts 50 Prügel, sage fünfzig Prügel, auf das Hinterteil meines Leibes über ein Bünd Stroh gedehnt und durch 2 Mann gehalten, wohl und richtig geahlet und mit 2 etwa einen Daumen dicken Stöcken so ehrlich als möglich geschlagen, richtig und zu allem Dank erhalten, welche ich durch eigenhändige Unterschrift und Kraft dieses in optima forma quittiere. Bühren, den 12. Juni 1

Die Verlobung unserer Tochter Else mit dem Diplom-Ingenieur Herrn Georg Preuschoff, Oberleutnant der Reserve a. D. der Flieger-Truppe, geben hierdurch bekannt

Fritz Beder und Frau Toni,
geb. Hochauß.

Borucin, den 15. Juni 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein Else Beder, Tochter des Rittergutsbesitzers Herrn Fritz Beder und seiner Frau Gemahlin Toni, geb. Hochauß, beehe ich mich anzuseigen

Georg Preuschoff
Diplom-Ingenieur.

Breslau, den 15. Juni 1923
Pestalozzistr. 7.

(7768)

Evang. Mädchentalumat für evang. Mädchen in Teschen,

die eine der in Teschen bestehenden Schulen (Volks-, Bürgers-, Fortbildungsschule u. Realgymnasium) besuchen, spez. auch sich in der Musik, in Sprachen, in Handfertigkeiten der verschiedensten Art, in der Hauswirtschaft usw. auszubilden wollen. — Eigentliches modernes Anstaltsgebäude, in schönster Lage inmitten von Gärten, mit eigenem Garten und Spielplatz. Sorgfältige Pflege und Erziehung durch evangel. Schwestern und eine geprüfte Lehrerin. — Näheres im Prospekt. Anfragen und Aufnahmesgeschäfte an die Leiterin des Alumnates Oberstschwester Susanna Ros in Teschen, Freiherrlichst.

Auküsse a. Verkäufe

Altpapier

Kontobücher, Geschäftsbücher, alte Briefschaften, Kopierbücher, alte Zeitungen usw. kaufen zu hohen Preisen jedes Quantum

W. Chrzanowski,
Poznań, Stary Rynek 91 II.
(Alter Markt).

Besteigungsührer
Putzgeschäft
(Salon)
in Stettin mit 3-Zimmer-Wohnung (15 Jahre in ein. Hand) Verkauf wegen sofort zu verkaufen. Offert. u. T. 7757 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Elegante Damen- und Herren-Gummimäntel
preiswert zu verkaufen. Größere Auswahl vorhanden.
3. Walczak, ulica Malecze-
iego 25. (7735)

Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe Ziege, belebt unter Garantie
Axela-Creme
1/2 Dose 15000 M. 1/4 Dose 8000 M. Axelasiefe, 1 St. 10000 M. 3. Gadebusch, Poznań, Nowa 7

(7738)

Westalia-
Separatoren
in neuester Ausführung stelle auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung aus.
Generalvertreter **G. Scherike**, Posen.

Für die herzliche Anteilnahme beim Tode unseres lieben Enschloßenen, für die reichen Kränze und trostreichen Worte des Herrn Pastor Brummeck sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Quast.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 23. 6., abends 7½ Uhr: „Die Jüdin“ Oper v. Halevy. Gaispiel: Adam Didur.
Sonntag, den 24. 6., abends 7½ Uhr: „Tosca“ Oper von Puccini. Gaispiel: Adam Didur. Vileitvorberlauf im Zigarren Geschäft des Herrn Görski im Hotel Monopol. Ede ul. Fredry u. Sew. Mielżyński.

Kostenlosen Ferienaufenthalt findet Schüler, der befähigt ist, 2 Quartanern [7770] **französischen Nachhilfseunterricht** zu erteilen. Gutsverwalter Urbasch, Hilarów, Post Jarocin.

Motorflug „Stoß“

Junger Herr mit akad. Bildung (Deutsch-pole) wünscht für zwei Monate auf einem größeren Gute

Unterricht Kindern oder Erwachsenen in allen Fächern der Mittelschule, auch Polnisch oder Russisch, zu erteilen. Offerten unter a. 7765 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Paul Seler,
Poznań, Przemysłowa 28.

Grundstück in Schoffen, ca. 20 Morgen, massive Wohnung und Stallgebäude, zu verkaufen od. zu vertauschen. Offerten unter C. D. 7781 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Düsen u. Packpapier sowie alte Makulatur kaust
W. Chrzanowski, Poznań, Stary Rynek 91, II. p., Eingang Bronkerstr. (Posen, Alter Markt).

Ich habe preiswert abzugeben folgende gebrauchte, ausreparierte und betriebsfertige fahrbare

Lokomobilen

auf Lokomotivkessel:
1 Lanz, mit Ventilsteuerung u. gewellter Feuerbüchse, Baujahr 1909, 10 Atm., ca. 19 qm. Heizfl., Leistung ca. 25/33/47 PS.
1 Ransomes, Baujahr 1900, 7 Atm., ca. 19 qm. Heizfl., Leistung ca. 25/30/35 PS.
1 Epple & Buxbaum, Baujahr 1900, 7 Atm., ca. 12 qm. Heizfl., Leistung ca. 12/16/20 PS.
1 Floether, Baujahr 1900, 7 Atm., ca. 11 qm. Heizfl., Leistung ca. 12/16/20 PS.
Die Maschinen können auf meinem Lager besichtigt werden

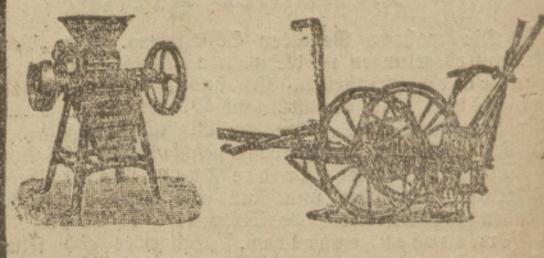
Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28

Chiffre-Angebote

(Offertenbriefe), denen das Briefporto mit 500.— Mark nicht beigelegt ist, können nicht weitergeliefert werden.

Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 28 b.
Telephon 2480.
Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte.
Maschinen für Industrie und Gewerbe.



Schutt abladen.

Draußen vor der Stadt ist ein Platz, da steht auf einer Tafel zu lesen: „Hier kann Schutt abgeladen werden“; und da kommen die Menschen mit Karren und mit Wagen und werfen alles hin, das nicht mehr brauchbar ist und nur noch zur Last herumliegt.

Im Bremischen nennt man Schutt „Kummer“. Irre ich nicht, so ist's Otto Funke, der einmal erzählte, wie einem Menschen, der diesen Ausdruck nicht kannte, die Inschrift: „Hier wird Kummer abgeladen“ zu einem Trost seiner Seele geworden ist.

Sa, was ist umgekehrt all der Kummer, der sich auf Menschenseelen legt und sie manchmal zu ersticken droht, anderes, als Schutt? All der ärgerliche Kleinram des Tages, all die Verdrießlichkeiten des Berufes, all die Sorgen um Essen und Trinken, all das Leid und der Schmerz des Lebens, ja auch alle Not und Pein eines zerstörten Gewissens. Es ist Schutt, Seele, Schutt, der abgeladen werden muss. Aber wo?

Ich kenne ein Haus, über dessen Tür steht unsichtbar geschrieben: „Hier wird Schutt abgeladen“ — das ist Gottes Haus; da losst deinen Alltag draußen, wenn du am Sonntag hingehst, da lade ab, was die Woche an Schutt auf dich gewölzt hat.

Ich kenne ein Kämmerlein, über dessen Tür steht unsichtbar geschrieben: „Hier wird Schutt abgeladen“ — das ist das Gebeisskämmerlein. „Schüttet euer Herz vor ihm aus, liebe Leute!“ so lockt die Schrift zum Schuttabladen im Gebet.

Ich kenne ausgebretete Arme, die reben stumm und doch laut: „Hier wird Schutt abgeladen“; das sind die Arme dessen, der gefragt hat: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

Dahin, dahin! „Wirf ab, Herz, was dich kränkt und was dir bange macht.“ D. Blau-Pozen.

Presse, Gericht und Gefängnis.

Eine Revisionsverhandlung.

Der Strafsenat des Posener Appellationsgerichts beschäftigte sich am Freitag mit der Revision des Urteils des Bromberger Landgerichts, das am 29. März d. J. gegen den ehemaligen Haupstschriffileiter der „Deutschen Rundschau“ Richard Contag und den Schriftleiter derselben Zeitung, Johannes Kruse, gefällt worden war und gegen Contag auf 1½ Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung, gegen Kruse auf 9 Monate Gefängnis lautete. Der Hauptklageparagraph war der § 181 des Strafgesetzbuchs, der bekanntlich in Presseprozessen in Polen die größte Rolle spielt (öffentliche Behauptung oder Verbreitung erdichteter oder entstellter Tatsachen, um Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, unter Vorwürfung der Wissenschaftlichkeit). Die unter Anklage stehenden Artikel, die bereits im Jahre 1921 erschienen, trugen folgende Titel: „Zweifrontpolitik“, „Vom Recht in Polen“, „Gibt es eine Verfassung?“, „Die Glaubensnot der deutschen Katholiken in Polen“ und „Die Leiden eines Deutschen in Polen“.

Nachdem die Gerichtsdokumente und die inkriminierten Artikel verlesen worden waren, erging nach einer kurzen Pause der Verteidiger das Wort, um das erstaunlichste Urteil formell und materiell anzufechten. Nur formelle Bekämpfung zog er zwei Momente heran: Erstens: Die Unfertigung zweier Protokolle und dann die Mandatsniederlegung des Rechtsanwalts Maciajek. Angesichts der Unfertigung eines Protokolls während und nach der Verhandlung müssten dem Senat genügend Beweisen kommen. Logische Fassung des Protokolls und völlige Erhöhung der Materie dürften eine zweite Anfertigung nicht rechtfertigen. Das Protokoll müsse während der Verhandlung angefertigt werden, sonst würde die Garantie geschmälert. Was das zweite Moment betrifft, so hätte der Verteidiger nach der Mandatsniederlegung des Rechtsanwalts Maciajek zumindest das moralische Recht gehabt, die Verhandlung zu verlegen.

Bei der materiellen Bekämpfung des in erster Instanz gefallenen Urteils griff der Verteidiger einige Stellen aus den inkriminierten Artikeln heraus und suchte an ihnen die Häufigkeit der Anklage nachzuweisen. Er wies u. a. darauf hin, daß ein solcher Ausdruck wie: „ungehemmter polnischer Terror“ und dergl. zu den vielen Schlagwörtern des Tages und der Zeit gehören, die oft Anwendung finden. Ein Vorwurf wie: „experte Optionserklärungen und Drohung vorzeitiger Einreichung“ sei nicht gegen eine bestimmtene Behörde gerichtet. Der Verteidige hätte die Ausführung konkreter Fälle verlangen müssen. In dem Ausdruck: „nationale Gewaltpolitik“ könne auch kein strafbares Moment gesehen werden. Zum Schluß bat der Verteidiger um Aufhebung des Urteils erster Instanz.

Der Anklagevertreter erklärte, daß das Strafverfahren keine Bestimmung über den Zeitpunkt der Protokollanfertigung vorzehe und diese Frage ohnedies gleichgültig sei. Was die vom Verteidigen angeordnete Überprüfung des Angeklagten betreffe, so habe der Verteidige das Recht dazu gehabt. In der Ablehnung des Antrages auf Vorladung von Entlastungszeugen sei allerdings eine Verleugnung des formellen Rechtes zu erblicken. Was die Beleidigung des Erzbischofs aus § 186 betreffe, so müsse das Verfahren aufgehoben werden, da der Antrag zurückgezogen wurde.

Der Vertreter der Anklage beantragt dann Aufhebung des Urteils bezüglich beider Angeklagten im ganzen, Annulierung des Verfahrens betreffs der Verurteilung gemäß § 186 und Zurückverweisung der Strafsache in den Fällen, in denen die Verurteilung nach § 181 erfolgt war.

Der Senat fällt nach längerer Beratung ein noch günstigeres Urteil, indem er hinsichtlich des Artikels „Zweifrontpolitik“ auf Freispruch erkannte, sonst aber im Sinne des Urtrages des Anklagevertreters entschied, d. h. die Urteile aufhol und die Sachen zur erneuten Beratung an das Gericht erster Instanz zurückverwies.

Ein deutscher Redakteur wird ins Gefängnis geholt.

Der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier“, Theo Kroczel, wurde am Montag vormittag durch die Polizei von der Redaktion weggeholt, um eine einmonatige Gefängnisstrafe anzutreten. Die Verurteilung zu dieser Strafe erfolgte wegen einer Veröffentlichung über die Schließung der deutschen Schule in Płock.

Aufs Stadt und Land.

Posen, 23. Juni.

Posener Industrie- und Landwirtschaftsausstellung.

Heute, Sonnabend, kurz nach 11 Uhr vormittags, wurde die Posener Ausstellung für Landwirtschaft und landwirtschaftliche Industrie eröffnet. Auf dem Ausstellungsort vor dem oberösterreichischen Turm hatte sich eine große Menge Gedreher eingefunden, unter ihnen Magistrat und Stadtverordnete mit dem Stadtpräsidenten Matasić und

dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Mieczkowski an der Spitze, Vertreter der Behörden mit dem Wojewoden Grafen Uniński an der Spitze, der kommandierende General Raszewski mit Offizieren seines Stabes, die hiesigen Konsuln, darunter der deutsche Generalkonsul Dr. Stobbe und Konsul Dr. Rudolff sowie eine stattliche Anzahl von Vertretern der Stadt- und Landbevölkerung.

Der eigentliche Eröffnungstag begann mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Raszewski und einer Rede des Fabrikanten Kasprzyk aus Czerny, der auf die enge Verknüpfung der Landwirtschaft mit der Industrie in Polen und besonders in unserem Teilstaate hinwies. Nach diesen Ansprachen eröffnete der Wojewode mit einigen kurzen Worten die Ausstellung, während Sirenen und Dampfspeisen gebräuchlich den feierlichen Akt ludeten und eine große Menge von Brieftauben sich in die Lüfte schwang. Nachdem die von einer Militärkapelle intonierte Nationalhymne „Jeszcze Polska nie zgineje“ verklungen war, traten die Versammlten einen Rundgang durch die Ausstellung an.

Ausgestellt sind, soweit bis jetzt zu sehen ist (die Ausstellung war bei der Eröffnung noch bei weitem nicht fertig), landwirtschaftliche Maschinen, Fahrzeuge und Equipagen, Kraftwagen, landwirtschaftliches Handwerkzeug aller Art, Gegenstände der Holzbearbeitung, Erzeugnisse der Ziegelfabrik und der Dachsteinfabrikation, Ton- und Gipswaren, Bentrifugen und Molkereiapparate, Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie, Möbel, Musikinstrumente, Streichpfeifer, Autofabrikate und Säde, Tapetische, Matten und einiges anderes. Die neue Hauptausstellungshalle ist in einen großen Stall verwandelt worden, der aber vorläufig noch leer steht. Es soll, wenn wir recht unterrichtet sind, die Pferdeschau aufnehmen, die wahrscheinlich eine der bedeutendsten und interessantesten Abteilungen der Ausstellung bilden wird.

Das Programm der Landwirtschafts- und Industrieausstellung

umfaßt folgende Punkte:

24. Juni: Ausflug nach Posadowo, abends Vorträge in der Universität über die chemische Industrie in Polen;

25. Juni: Ausflug nach Samter und Besichtigung der auf diesem Wege liegenden Landwirtschaftsschulen und Musterwirtschaften sowie Fabriken. Auf dem Ausstellungsort Vorführung von Löschapparaten;

26. Juni: Ausflug nach den Cegielki-Werken, abends wieder Vorträge in der Universität über die chemische Industrie in Polen;

27. Juni: Sitzung des Schiedsrichterausschusses und Ausflüge nach Luban und Gościan;

28. Juni: von 10 bis 12 Uhr Vorführung der prämierten Kinder, von 2 bis 4 Uhr Vorführung der prämierten Pferde, um 5 Uhr Jagdschau, um 6½ Uhr Militärparade, ferner Ausflüge nach Golubin und Kurzagóra;

29. Juni: von 10 bis 12 Uhr Vorführung prämiertes Kind, von 2 bis 4 Uhr Vorführung prämiertes Pferde, von 4 bis 5 Uhr Militärparade, von 5 Uhr Wagenwettbewerb;

30. Juni: 9 Uhr vormittags Kinderversteigerung auf dem Großenplatz, von 10 bis 12 Uhr Vorführung prämiertes Kind, um 4 Uhr Vorführung der staatlichen Hengste, um 5 Uhr Militärparade;

1. Juli: Vorführung prämiertes Kind, von 2 bis 3 Uhr Vorführung prämiertes Pferde, von 3 bis 8½ Uhr Vorführung der staatlichen Hengste, von 4½ Uhr an Kursko, um 5½ Uhr Ausfahrt des Kursko zur Stadt;

2. Juli: um 9 Uhr Pferdeversteigerung auf dem Großenplatz.

Die Tagungen des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine.

Die Tagungen des Hauptvereins der Deutschen Bauernvereine, die gelegentlich der Landwirtschaftlichen und Industrieausstellung vom Dienstag bis Donnerstag, 26. bis 28. Juni, stattfinden, haben in dem jetzt endgültig festgesetzten Programm hinsichtlich der Vorträge eine Änderung erfahren. Hierin findet der Vortrag des Viehzuchtdirektors Dr. Stender über „die Entwicklung der Landestierhaltung in Polen in den letzten 25 Jahren“ bereits am Dienstag, nachmittags 8 Uhr, statt. Den zweiten Vortrag hält Dr. Paul Schreiber-Breslau am Mittwoch, 27. Juni, mittags 12 Uhr, über „die Phosphorigärung nach dem heutigen Stande der Erkenntnisse“. Es folgt an demselben Tage nachmittags 5½ Uhr in der ordentlichen Vollversammlung ein Vortrag des Fr. von Richthofen-Vogelsang, Schlesien, über „die Bodenfrage und ihre Bedeutung für die Erträge der Landwirtschaft“. Den letzten Vortrag endlich hält in der Versammlung des deutschen Kreisbauernvereins Posen Dr. Josef Kuhn-Kumeltz über „Gegenwartsfragen der Kunstdüngeranwendung unter Berücksichtigung betriebswirtschaftlicher Gesichtspunkte“.

Eisenbahnverkehr. Die Posener Eisenbahndirektion bitte um, mitzubringen, daß vom 28. Juni an die Ausflüge zu den Unterberg und Budowisko vom Offiziersbahnhof abgehen werden und auch dort wieder ankommen werden. Ferner bitte die Direktion, bekanntzugeben, daß die direkten Wagen von Posener Bahnhof über Łódź bis zur endgültigen Entscheidung des Eisenbahnministeriums nur bis Łódź-Kalisz verkehren. Die Reisenden müssen auf dem Bahnhof Łódź-Kalisz in den Zug Łódź-Kalisz-Krakau umsteigen.

Welche Arbeit ist an Sonn- und Feiertagen erlaubt? Das Arbeitsministerium teilte dem Inneministerium mit, daß infolge irrtümlicher Auffassung des Art. 10 des Gesetzes vom 18. Dezember 1919 über die Arbeitszeit im Handel und Gewerbe Organe der Staatspolizei bei der Kontrolle der Arbeitswerkstätten und privaten Wohnungen von dort betroffenen arbeitenden Personen, wie selbständigen Handwerkern, die nicht auf Grund eines Vertrages beschäftigt sind, verlangen, die Arbeit an Sonn- und Feiertagen zu unterlassen. Sie nehmen Protolle auf, die den Gerichten zugeleitet werden, welche lehren, welche leichten in mangels einer Rechtsgrundlage ad acta legen. Dieser Stand der Dinge hat lediglich zur Folge fortwährend Klagen über die polizeilichen Organe, wodurch die Autorität der Behörden untergraben wird. Deswegen hat der Hauptkommandant der Staatspolizei sich an die Wojewoden gewandt mit der Bitte, den ihnen unterstehenden Organen mitzuteilen, daß das Verbot der Arbeit an Sonn- und Feiertagen, das im Art. 10 des vorgenannten Gesetzes enthalten ist, wenn es sich um industrielle oder Handelsunternehmungen handelt, ausschließlich diejenigen Arbeiter betrifft, die auf Grund eines Vertrages beschäftigt sind, aber in keiner Weise die selbstständigen Eigentümer von Unternehmen. Rechtsverbindlich für alle ist dagegen die Schließung der Läden an Sonn- und Feiertagen mit den Ausnahmen, die im Gesetz selbst vorgesehen sind.

X Ein zeitgemäßer Hinweis. Hier und da sind seit einiger Zeit Strichen zu haben, und damit ist dann wieder die Zeit eines alljährlich verübten großen Unfalls gekommen, nämlich des Werfers der Kirche aus die Bürgersteige. Das ist wie überall in ordentlichen Städten auch in der Großstadt Posen verbreitet. Nur schade, daß dieses Verbot, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer die gebührende Beachtung findet. Daselbe gilt von dem anderen Verbot, daß das Wegwerfen von Obstresten, sowie das Auspuhlen auf die Bürgersteige unter Strafe steht.

Die Telegraphendrähte als Wetterveränderer. Die Zeitschrift „Untere Welt“ macht darauf aufmerksam, daß das bekannte Summen der Telegraphendrähte eine Wettervorhersage bedeutet. Es erhält nur schönen Wetter, und zwar haben die Untersuchungen des amerikanischen Meteorologen Field ergeben, daß auf diese Töne und bei schwachem Singen der Drähte ein Wetterumschlag in 30 bis 40 Stunden eintritt, bei sehr starken, hohen und pfeifenden Tönen dagegen schon in 6 bis 10 Stunden Regen oder Schnee mit Sturm sich einstellen.

Familienabend der Petrigemeinde. Am Montag, 25. d. M., abends 7½ Uhr, wird der Familienabend der evangelischen Unitärgemeinde St. Petri im kleinen Saal des Evangelischen Vereinshauses stattfinden. Fröhlein Juchas hat freundlich zugestellt zu singen. Herr Pastor Greulich hat die Begleitung übernommen. Zum Vortrage werden gebracht: „Ich will euch tragen“ Jes. 46, 4 von Dr. Hermann „Hallenwahl“ von Max Stange. „Ihr lieben Sterne“ von Eichmann. „Am Abendrot“ von Schubert. Die Männer der Gemeinde werden Ansprachen halten. Zum Familienabend sind, wie zum Heiligabend am Sonntag, dem 24. d. M., alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde herzlich eingeladen. Gesangbücher sind mitzubringen.

An die ehemaligen Landwirtschaftsschüler von Samter. Wir werden um die Veröffentlichung folgender Anzeige gebeten: Um mehrfachen Anträgen zu genügen, geben wir bekannt, daß die Unterzeichnaten die letzte Zusammenfassung im „Posener Tageblatt“ erliegen. Wir folgen noch hinzu, daß an diesen, die sich schriftlich an uns wenden, eine besondere Einladung durch Postkarte erginge. Wir bitten diese Herren, ihre Einladung bei bekannten Schülern weiterzugeben, da wir noch nicht mit allen sich für diese Zusammenkunft interessierenden Schulgenossen in Verbindung setzen. Wir bitten evtl. weitere schriftliche Mitteilungen. Sander: in Niema Sander und Brathuhn, ul. Szw. Mielżyńskiego 23, Klatt. Steueranwalt Poznań, ul. Niegolewskiego 8, Dr. Neiners, Geschäftsführer, Verband landw. Genossenschaften, Poznań, ul. Zwierzyniecka 13 II.

Deutsche Lehrverlagung in Bielitz. Die gemeinsame Abfahrt der Teilnehmer des Bezirkvereins Posen von Posen über Katowitz erfolgt am Montag, 2. Juli, 9 Uhr abends.

Das Kino Colosseum zeigt nur noch bis morgen, Sonntag, einschließlich den Monumentalfilms „Die Schöpfung der Welt“, bei sich eines regen Zuspruchs erfreut. Von Montag ab geht die zweite und letzte Serie über die Reinward.

X Diebstähle. Vom Hause des Hauses ul. Szwajcarska 21 (s. Schweizerstr.) wurden 14 Brieftauben im Werte von 250.000 Mt. ferner aus einer unverschlossenen Wohnung Wallstraße 15 eine kleine silberne Herrenuhr, aus dem hinteren Deckel das Muttergottessymbol eingraviert, im Werte von 300.000 Mt. gestohlen.

Groß-Neudorf, Kr. Bromberg, 22. Juni. In der Nacht zum 17. d. M., um 1 Uhr, suchten Diebe in die hiesige Kirche und das Pfarrhaus einzubrechen. Sie versuchten zunächst an der Haupttür der Kirche, durch Bohren ans Schloß heranzutreten; da die Tür zu dick war, ließen sie davon ab und versuchten sich durch ein Fenster Eingang zu verschaffen. Auch hier fanden sie nicht zum Ziele, da jedes Fenster durch eiserne Querstäbe im Innern gesichert ist. Als sie hier vergeblich gearbeitet hatten, versuchten sie im Pfarrhaus einen Einbruch, und zwar von der Vordeirtür aus. Sie gingen ziemlich direkt zu Werk und versuchten die Füllung der Gangstür, nachdem sie sieben Schläge durchgehobt hatten, auszutreten. Ein Teil der Füllung hatten sie bereits herausgebrochen. Da erwachte von dem Raum das zwölfjährige Mädchen des Pfarrers, die in dem Zimmer gleich neben dem Eingange schlief, und weckte die Eltern. Einige Schüsse vertriebenen die Einbrecher.

* Neuenburg, 22. Juni. Nachdem am 8. d. Mts. dem Apotheker Tief, hier der Ausweisungsbefehl mit Frist von 10 Tagen aufgestellt worden war, schloß T. sofort seine Apotheke. Er setzte sich mit dem Deutschen Konsulat in Thorn in Verbindung und erhielt hier die Auskunft, daß die Auflösung der jüngst verabschiedeten Ausstellungen zwischen Polen und Deutschland zur Verhandlung standen. Am Montag, dem 18. d. Mts., waren indessen die fraglichen 10 Tage abgelaufen, und an diesem Tage erschien nachmittags 4 Uhr Bürgermeister J. mit einer Kommission von 4 Herren und einem Polizisten, die Herrn Tief und Familie zwangsweise an die Weichselgrenze brachten, von wo die Familie T. nach Neubau übersetzt wurde. Die Apotheke ist am 19. d. Mts. auf amtliche Verfügung geöffnet worden und steht unter vorläufiger Zwangsverwaltung eines eingesetzten Apothekers.

* Strasburg, 22. Juni. Hier sind auf dem Gefängnishof zwei Verbrecher erschossen worden. Es handelt sich um einen Josef Szczęsniewicz und Leo Lewandowski, die im Jahre 1922 einen Raubmord an dem Ehepaar Gruchalla in Eiborz verübt hatten.

Aus Kongresspolen und Galizien. * Warschau, 22. Juni. Die „Gazeta Warszawska“ stellt fest, daß im Mai in Warschau 23 Personen Selbstmord verübt haben, 18 Frauen und 10 Männer.

Aus Ostdeutschland.

* St. Aegidie, 20. Juni. Die Polizeiverwaltung hat der neuen der Kaserne gegenüberliegenden Siedlungstraße den Namen Schlegelerstraße zum Andenken des von den Franzosen in Düsseldorf zum Tode verurteilten und kürzlich erschossenen Kaufmanns Schlegeler gegeben.

Aus Ostdeutschland.

* Elbing, 20. Juni. Spurlos verschwunden sind seit dem 12. d. Mts. die Kinder Herta, Horst, Helmut und Georg des Arbeiters Georg Anuseit von hier. Die Kinder stehen im Alter von 16 bis 4 Jahren und sind anscheinend zur Bahn gegangen.

Aus aller Welt.

Polnische Verhaftungen in Olsnipe. Die Olsniper Polizei verhaftete elf Personen, deren Mehrzahl Studenten und Privatangestellte sind, und die in Geheimversammlungen den Plan zum Sturz der Regierung und zur Proklamierung einer wirtschaftlichen Diktatur entworfen haben. Es wurde festgestellt, daß es sich bloß um eine kleine Gruppe von Enthusiasten handelt, die weder mit Politikern, noch mit den Massen des Volkes in Verbindung standen. Die Nachrichten über ein monarchistisches Komplott sind unbegründet.

Sodom und Gomorra

nicht das moderne, sondern jenes biblische, sein Fall und Vernichtung kann man auf dem Grunde der

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Alt-Posen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck untersagt.)

Der ist beglückt, dem ewig unveraltet
Erinnerung stets zur Hoffnung sich gestaltet.
Ernst Schulze („Die verzauberte Rose“).

Warum der Mirtes heulen mußte.

Von W. Jenz-Rothe.

Doch man in diesen Tagen der Milchknappheit manchmal weinen könnte, weil das köstliche Milch, dessen Vorhandensein, wie auch so manches liebes andere, früher selbstverständlich war, mehr und mehr versteigt, ist wohl verständlich, aber doch jemand über seinen Überfluss an Milch die Tränen ins buntgewürfelte Schnupftuch weinte, habe ich einmal in meiner Kindheit mit staunenden Augen gesehen.

Es war just im September. Die „Kartoffelferien“, die vier Wochen dauerten, hatten gerade angefangen, und wir wußten in unserem Übermut keine Grenzen. Stundenlang waren wir heute mit unserer jungen Mutter durch den herbstlichen Hochwald gewandert, hatten „Brückenkopf“ (eine Art Preißelbeeren gepflückt, Hirsche und Rehe in ganzen Rudeln gesehen und zogen nun singend mit unseren gefüllten Körben heimwärts. Am Abend waren Himmel hing plattender Mittwochssommer, und flimmernd in tausend kleinen Spinnweben, die zitternd von Blatt zu Blatt liefen, stand eine strahlende Sonne über dem bunten Herbstlaub. Die Luft war so klar, als wir aus dem Wald herausstraten, daß die jenseitigen Höhenzüge mit ihren bewirten Kraterlippchen, die weißlich leuchtend aus dunklen Tannen sahen, zum Greifen nahe zu sein schienen. Unübersehbar zogen sich die gelben Stoppelfelder über die Höhe, die der Wald freiließ. Das Korn stand auf Rasten, und hier und da fräschte sich der Rauch eines Kartoffelfeuers in die Luft. Dampf rauschte aus dem Tal der fürtzenden Bach. Mit blaugetönten Bäumen standen die Gerecken an der offenen Straße, die wir nun hinuntergingen; Weinrosen und Krahnetsvögel zwitscherten und schmauteten in den gärtlichen Zweigen und erzählten sich von den köstlichen Weinbeeren an der Mosel, die sie demnächst aufsuchen wollten, auf daß das Wänglein noch feister und der Braten für die „Herrenleute“ noch delikater würde. Verjährter winkten rotblättrige Holzäpfelchen aus ihren Riesenbäumen von Bieken und Hängen. Wer wir dachten: „Gut ihr zwei!“ Zu oft hatten wir uns verleiten lassen, hineinzugehen, um dann mit schmerhaft verzogenem Mund und schlehen Zähnen einen halben Tag herumzugehen. Nein, die Bürschchen mußte erst der Herbstklima heruntergeputzt und der lärmende Frost ganz Krause gedreht haben! Wenn wir sie dann in der Schwärze nach Hause trugen und hinterm rohglühenden Ofen anstaunten, waren sie endlich zufrieden. Süß wie Zucker kann ihr Saft durch die durtige Seele, aber heute in dieser warmen Sonne drehten wir ihnen verschämt den Rücken, und schwatzend und zwitschernd wie die Krahnetsvögel über uns in den Bäumen gingen wir mit unserer fröhlichen Mutter den steilen Weg zum Dorf hinauf, aus dessen letzten Bäumen der Giebel unseres Hauses rachte.

„Gru'n Dag, Frau Parrin“ ruft da ein Mann aus seinem Stand, das hast am Wege liegt, und kommt so hurtig, als es mit den schon ein wenig steifen Knochen geht, über die Schollen gejoggt.

„Guten Tag, Herr Mirtes“ sagen wir.

„Ja“, meint der „schein Wetter heit für spratzere je gehn.“

„Na, wie gehts?“ erkundigte sich Mama.

„Na, wie et bei arme Leire (Leute) geht, Frau Parrin“, meint er bescheiden, aber das ist ihm doch nicht ernst. Bwar er stammt aus einem der ärntesten Dörfern des Hunsrück, aber dort heißtt man ihn den Staats-Mirtes. Nicht allein weil er weiße Gardinen an den wackelnden Fensterscheiben und zwei schöne Gehren im Stall hat, sondern vor allen weil er auch noch gütlicher Besitzer einer prächtigen jungen Puh ist. Schöne Weibskunde hat er auch im Hause, aber das hat weniger zu sagen. Er selbst sieht sauber aus, wie er so in seinem Littheitsod vor uns steht. Die freundlichen Ladefeldchen an den Augen, die so merkwürdig hell gegen das von Sonne und Luft wie Leder gegebene, glänzende Gesicht stehen, zwinkern und zittern vor Freude über diese unerwartete Begegnung. Hartig späßen seine flinken Augen in die Runde, ob man es auch aus allen Künnen sieht, wie Mirtes Milti mit der Frau Parrin „fischbunt“ (lautsch), was da gesprochen wird. Mit lachter Stimme rückt er das Glück seines Hauses. „Brave Mäd“ hat er . . . und schöne Mädchen ergänzt meine Mutter.“

„So jo“, meint er, dafür git nimmest neiss“ (niemand etwas), und auf dem Hochwall hielt das auch nicht lange. Wer schaffen könnten sie wie die Mannskerle, und Sonntags gingen sie im Sommer Bühnen brechen und im Winter alle Tage zum Holzhänen in den Wald. Und so immer stads auf die Groschen. Auch die Gehren machten sich und gaben Milch.

„Wer herjexes, Frau Parrin, nächst hätt ich et verges, us seufz hot e Stab“. Seine Stimme wurde unsicher, und eine dicke Träne stieg in den klaren Augen.

„Das ist sehr schön, Herr Mirtens“, begnügt Mama, und ein rascher, herrischer Blick barst unser Lachen, daß es für diesesmal, wenn auch plüssend, in der Kehle bleibt.

„Jo, Frau Parrin“, sagte Mirtes, und seine Stimme wird brüderlich, ja, jo, in jede Dög git dat brav Kühle zwey geschlechte Aemter voll Milch“.

„Dun ist er aber vorbei mit aller Fassung, er schluchzt laut in das rotgeküpfte Taschentuch, das seine äitterten Hände aus der Schül (Nod) gezerrt haben. Das Schluchzen hört ihn ordentlich, um zwei geschlechter Aemter voll“, kommt es dazwischen immer dumpf hinter dem Buch herbor, das von Schneuzen und Tränen schon drednak ist. Da, als kein Apfel mehr trocken ist, und es auch um die Mundwinkel unserer Mutter immer verdächtiger zuckt, legt er das Sachbuch, plötzlich mit dem Weinen aufhörend, sein fröhlicher zusammen und schließt es in seinen Nod.

„Nig for ungut, Frau Parrin, et is jo nur die Freid“ sprachs, rückte an seiner Kappe und war im nächsten Augenblick mit seinem überströmenden Glück im Haufsegraben verschwunden. Als er jenseits auftauchte, wußt er das Lied von den Weplerer Grenadierein, und wir konnten nun endlich unsere Lachlust darüber austoben, daß jemand Taschentücher voll Tränen weinte, weil die Puh zwei gekäufte Eimer Milch täglich gab. Wer als wir zu Hause unserer alten Lisbeth noch lachend die Geschichte erzählten, da zankte sie mit uns und sagte, wir wären dumme Kinder. Über eine ordentliche Freude müßte man von Rechts wegen große Jo haben, wie über ein großes Leid.

benzeichnet wurde. Als Stadtbaurat Gründer nach Posen kam, fand er dies Gebäude nicht mehr vor; der Erzbau, von seinem Vorgänger Stenzel entworfen, war bereits begonnen. Er suchte an dem recht ansehbaren Bauplan zu bessern, wo es noch anging, aber leider ging es eben nicht mehr an, zumal man für jede Änderung die Genehmigung des Ministeriums einholen mußte, das schon vor dem Eingangsfront (Ostseite) so verbessert hatte, daß man das allgemein als Verbesserung bezeichnete. Doch das gehört schon der neueren Zeit an. Ein Bau aus älterer Zeit war in der Ritterstraße (Nr. 4–6) der Artilleriekastell, der später der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek Platz machte. Zu den auf die Metallfabrikationsanlagen zurückführenden Gebäuden gehörte auch das an der Wilhelmstraße unter Nr. 9 belegene Generalkommando. Das daneben liegende Grünzinsliche Haus wurde abgebrochen, als 1888 die Neue Straße als Verbindung der Neustadt mit der Altstadt angelegt wurde. Die Durchzeichnung des Berges hatte zur Folge, daß für den oberen Teil des Generalkommandos-Gartens und für den Garten des Franziskanerklosters an der Neuen Straße etwa 10 Meter hohe Stützmauern geschaffen werden mußten, deren wenig schöner Anblick alten Posenern noch in der Erinnerung sehr diente. Bald nach Anlegung der Neuen Straße wurde auch das Bazargebäude gebaut, dessen Wilhelmstraßefront jüngerer Datums ist. Die benachbarte Bergstraße wurde an ihrer Nordseite fast ganz von dem Tegelstädischen Garten eingenommen, durch dessen Baum man während meiner Kindheit noch Weintrauben am Spätanfang sammelte. Zwei größere Weinberge gab es in Posen noch, der eine ist zum evangelischen Kirchhof an der Halldorffstraße umgewandelt worden, der andere lag etwa dort, wo später die Pestalozzi- und Comeniuschule errichtet worden sind. Letzter ist 1858 durch das größte Hochwasser des vorigen Jahrhunderts zerstört worden. Doch das Dorf Winniart früher ein Weinbauerdorf war, besaß sein Name. Das Dorf lag damals am Rennertshöfchen und mußte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Festungsbau weichen, ebenso wie das Dorf Bonin, das am Ostabhang des Rennertswalls nach dem Schilling zu gelegen hat. Der Erbauer des Rennertswalls, Ingenieur-Major Breeß ist unter dem Namen von Breeß-Winniart in den Adelsstand erhoben worden.

Der Festungsbau hat Jahrzehnt gedauert; er umschloß in großem Kreise die schon vorher zu einem Stadtganzen zusammengefloßenen Teile, also das alte Poznan, wie Posenau und die angrenzenden Vorstädte von Ostrowie und Zagorze im Osten bis St. Martin im Westen. Nur Szamoty und Lacina (Städtchen St. Roch) blieben außerhalb, sowie Pułtusk, das damals auch schon zur Stadt gehörte. Innerhalb der Stadtmauern gab es aber noch zwei selbständige Dörfer Berdyczow und Piotrowo mit insgesamt fünf Grundhöfen. Diese sind erst in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingemeindet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Zeitung.

Die falsche Tochter. Vor einigen Tagen schritt ein Herr aus dem Abteil eines Eisenbahnguges in Berlin, als eine junge Dame auf ihn zukam, ihre Arme entzückt um seinen Nacken schlang, ihn vielmals küßte und sagte: „Ah, Papa, wie freue ich mich, daß Du gekommen bist!“ Der alte Herr umschlang sie mit beiden Armen und hielt sie fest an seiner Brust. Das junge Mädchen blieb auf, und alsbald maßte sich der Ausdruck des Entzessens in seinem Auge. „Aber Sie sind ja gar nicht mein Papa!“ flammte es und suchte sich aus seiner Umarmung zu befreien. „Doch“, sagte der alte Herr und hielt sie fest umschlossen. „Ich bin doch Dein Papa, Du bist mein lang verlorenes Löchterlein, und ich lasse Dich nicht eher los, als bis ich einen Polizisten zu sehen bekomme.“ Als der Polizist kam, fand er die Diamantnadel des alten Herrn in der Hand der jungen Dienstmagd.

Ein neuer Tunnel durch den Montblanc. Der neue französisch-italienische Tunnel, der durch den Montblanc hindurchführen soll, wird die großartigste Ingenuerleistung darstellen, die der Menschheit bisher gelungen ist. Er wird etwas östlich von der Gipfel gelegt werden. Bis Dezember wird die Linie dieselbe sein wie die, die jetzt den Touristen von Paris direkt nach Chamonix führt, und zwar bleibt Genf nördlich liegen, da die Linie ganz auf französischem Gebiet gehalten werden soll. Von Sallanches bis zu dem Beginn des Tunnels steigt die Eisenbahn immer schneller in die Höhe, indem sie am linken Ufer der Arve emporsteigt. Auf diese Strecke sind sieben neue Tunnels und sechs Brücken vorgesehen, um die reißenden Stromungen des Flusses und die sich verschiebenden Felsenmassen zu überwinden. Der Haupttunnel, der durch die Kette der Centralalpen hindurchgeht, führt in das Gebirge hinein oberhalb des kleinen Dorfes Houches, bei dem das Tal von Chamonix beginnt. Die südliche Öffnung soll an einer Stelle austreten, die als „ein wenig unterhalb Courmayeur“ angegeben wird. Von Courmayeur aus bleibt für die Eisenbahnstrecke nur der eine Weg durch das Tal der Dora Baltea bis zu dem Ort Aosta auf italienischem Boden. Zur Anlage dieses großartigen Unternehmens sind bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden. Wer die Technik hat sich seit der Fertigstellung ähnlicher Bauten, seit der Fertigstellung des Mont-Cenis-Tunnels im Jahre 1871 und des Simplontunnels 1906 sehr vervollkommen, und man hofft den Bau innerhalb von fünf Jahren zu vollenden, wenn nicht die Franzosen während dieser Zeit zu viel anderes zu tun haben.

Heiteres.

Kindermund. „Mitti, ich habe heute nacht geträumt, ein Junge hätte mich verhauen. Na, wenn ich den noch einmal träume!“

Noch ein Kindermund. Kärtchen spielt mit anderen Kindern auf dem Hof und brüllt nach oben: „Mitti, kief doch mal zu's Fenster hinaus!“ — Die Mutter tut es: „Wat willst denn, Kärtchen?“ — „Der Frize will nich jlooven, det de schließt!“

Im Traum. „Ich habe heute geträumt, ich wäre gestorben und wäre in den Himmel gekommen. Und da sprach ich mit dem Petrus, und der sagte, daß dort im Himmel eine Minute so viel ist wie bei uns ein Jahr, und ein Pfennig so viel wie bei uns tausend Mark. Da habe ich ihn gebeten, er soll mir doch einen Pfennig schenken. „Gern“, hat er gesagt, „warten Sie nur eine Minute!“

Der Bräutigam. „Ich habe gehört, Sie haben sich verlobt, Herr Käule?“ — „Der stimmt.“ — „Da gratuliere ich.“ — „Danke sehr.“ — „Ihr Fräulein Braut ist wohl sehr hübsch?“ — „Wissense sehr, mir gefällt sie nich.“

Familienunterhaltung. „Was habt Ihr denn gestern abend gemacht, Dieschen?“ — „Oh, der Vater hat uns aus dem „Faust“ vorgelesen. Na, was wir da gelacht haben!“

Der Opernkenner. „Kennen Sie den „Barbier von Seville“?“ — „Ne, ich las mit immer bei Lehmann rassieren.“

Im Dilettantenorchester. „Herr Müller, Sie zeigen falsch. Sie spielen immer c statt cis!“ — „Herr Kapellmeister, das ist meine Geige. Auf der kann ich spielen, was ich will!“

Minna im Theater. Die Minna hat ein Villett für die Oper geschenkt bekommen, und am nächsten Morgen erzählt sie der Gnädige, wie schön die Primadonna gefangen hat und was für ein schönes Kleid sie angehabt hat. — „Hatte Sie Applaus?“ fragt die Gnädige. — „Nein,“ sagt die Minna, „a gelbes.“

Handel und Wirtschaft.

Die deutschen Maßnahmen zur Stützung der Mark. Der wilde Markt in Deutschland zwinge immer dringender zu Abwehrmaßnahmen. Die Befreiungen der Reichsregierung nehmen langsam Gestalt und Formen an. Soweit Nachrichten vorliegen, sind außer dem bereits gestellten Verbot des freien Devisenhandels noch andere Maßnahmen vorgesehen, wobei zu beachten ist, daß die Errichtung einer Devisenzentrale wahrscheinlich nicht erfolgen wird, da man sich von einer solchen keine besonders fruchtbare Arbeit verpricht. Bei der umständlichen und teuren Arbeit einer solchen Zentrale hält man in Fachkreisen die Kontrolle für höchst zweifelhaft. Dagegen dürfte der Devisenverkehr nur auf einen bestimmten Kreis von Banken beschränkt werden. Vor aussichtlich dürfte der Reichsregierung von den Banken ein bedeutsamer Betrag an Devisen leihweise für die Markstützung zur Verfügung gestellt werden. Der Betrag wird ungefähr der Summe entsprechen, auf die man seinerzeit das Ergebnis der inneren Dollaranleihe veranschlagt hatte, die aber dann von den Bezeichnungen bei weitem nicht erreicht wurde. Die neue Verordnung der Reichsregierung dürfte bereits in den nächsten Tagen in Kraft treten. Neben den Beratungen über die Frage der Markstützung gehen die Befreiungen über das Problem die Einführung eines festständigen Lohnes weiter. Anfang nächster Woche wird eine neue Befreiung des Reichsarbeitministers mit den Gewerkschaften über diese Frage stattfinden, wobei die Gewerkschaftsvertreter voraussichtlich schon bestimmte Vorschläge machen werden. Diese dürften dahin gehen, daß der neue Lohn künftig aus einem Grundlohn und in bestimmten Zeitabständen zu regelnden Aufschlägen bestehen wird.

Die Bloth-Schachsscheine.

Der Emissionspreis der sechsvorzentigen Blothschachsscheine Serie 1 A, 1 B, 1 C und 1 D ist mit Gültigkeit vom 23. Juli auf 17 000 pro Bloth festgesetzt worden.

Die bevorstehende Einführung polnischer Goldmünzen. Die Regierung unterbreite dem Sejm einen Gesetzesentwurf über die Maßnahmen zur Einführung der Goldvaluta. Der erste Teil dieses Gesetzes handelt von Goldmünzen, der zweite von der Goldberechnung. Diesem Gesetz zufolge enthält der Bloth als polnische Münzeinheit $\frac{1}{5}$,100 Kilogramm Gold, 900. Probe. Die polnischen Goldmünzen werden aus einer Legierung geprägt, die $\frac{1}{100}$ reines Gold und einhundertstel anderes Metall enthalten. Die Art der Gummierung sowohl die Anzahl der aus einem Kilo-

gramm reinen Goldes geprägten Münzen wird der Finanzminister auf dem Wege einer Verordnung bestimmen. Das Prägen der Münzen wird Staatsmonopol bilden. Mit dem Tage der Eröffnung eines staatlichen Münzhauses für den öffentlichen Gebrauch wird derselbe verpflichtet sein, auf Verlangen von Privatpersonen Gold oder fremde Münzen in polnische Goldmünzen umzuprägen. Die polnischen Goldmünzen werden den Charakter eines zwangswise Zahlungsmittels nicht haben.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörsse vom 23. Juni 1923.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 kg. bei sofortiger Waggonlieferung.)

Weizen	280 000—310 000	Roggenmehl 70% 260 000—280 000
Hopfen	162 000—172 000	(inkl. Säde)
Brauerste	120 000—130 000	Hafer 165 000—175 000
Weizengehl 65% 450 000—470 000	(inkl. Säde)	Weizenfleie 80 000
Tendenz: ruhig.		Roggenfleie 80 000

Berliner Börsenbericht

vom 22. Juni.

Disk.-Komm.-Anleihe 310 000.—	Polnische Noten 132.—
Danz. Priv.-Aktienbank	Auszahlung Holland 53 400.—
Hartmann Masch.-Akt. 125 000.—	London 628 000.—
Wöhrl 105 000.—	Newport 136 000.—
Schüder 820 000.—	Paris 8 375.—
Habag 516 000.—	Schweiz 24 400.—
$\frac{3}{4}\%$ Pos. Pfandbriefe 3000.—	Ungarische Goldrente —
Auszahlung Warschau 134.—	

Danziger Mittagskurje vom 23. Juni.

Die polnische Mark in Danzig 118
Der Dollar in Danzig 121 000—123 000

Die Posener Geldbörse siedelt am 25. Juni nach den neuen Räumen Aleje Marcinkowskie 7 über. Börsensitzungen werden wie bisher am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 12 bis 1 Uhr und am Mittwoch von 11½ bis 12 Uhr stattfinden.

Kurje der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

	22. Juni	21. Juni
Bankaktien:		
Bielski, Potocki i Sta. I-VIII. Em. 10 000	11 000—10 000	
Bank Przemysłowa I. Em. o. R. 9500—9300	9700—9500	
Bank Em. Spółek Garobi. I-X. Em. 20 000—21 000	23 000—20 000	
	—20 500	
Polski Bank Handl., Poznań I-VIII. Em. 11 000	10 000	
Pozn. Bank Biemian I.—V. Em. 2900	3300—2900	
Bank Młyńska 1900	1900	
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em. 9000—9500	10 000—9500	
R. Barciowski I.—VI. Em. o. Bez. —	4000	
Browar Krótkoszyński I.—IV. Em. 51 000—45 000	55 000—50 000	
	—46 000	
H. Cegielski I.—IX. 6800—7500	7000—6500	
Centrala Rolnikow I.—VI. Em. 4300—4500	4300	
Centrala Skór I.—IV. Em. (o. Bez.) 9000—9500	8000	
Goplana I.—II. Em. 50 000—48 000	50 000	
C. Hartwig I.—V. Em. 4400—4800—4800	4800—4500	
Huronia Gwiazdowa I.—III. Em. —	2000—1900	
Herzfeld-Viktoria I.—II. Em. 32 000—34 000	36 000—33 000	
Istra 19 000	20 000—19 000	
Luban, Fabryka przetw. ziemni. I-IV. Em. 270 000	—	8500
Dr. Roman Maj I.—IV. Em. 83 000—95 000	85 000—83 000	
	—85 000	
Mlyn Biemanski I. Em. 15 000	15 000	
Pneumatik 3000—3400	3500—3000	
S. Bendowski I. Em. 6500—7500—7000	—	
Plotna I.—II. Em. 11 000—12 000	13 000—12 000	
Papiernia Bydgoszcz I.—III. Em. —	10 000	
Patria I.—VIII. Em. 10 000—8000	10 000—9500	
	—8500	
Pozn. Spółka Drzewna I.—VI. Em. 40 000—42 000	45 000—40 000	
Spółka Stolarska I.—II. Em. 30 000	—	
"Unia" (früher Bentki) I. u. II. Em. 35 000—37 000	40 000	
Waggon Ostrowo I.—IV. Em. 15 500—15 000	15 000—17 000	
	—16 000	
Wista, Bydgoszcz I.—II. Em. —	50 000	
Witwonia Chemiczna I.—IV. Em. 6000	6500	
Zar I. u. II. Em. 40 000	—	
Zjedn. Browar. Grodziski. II. Em. 20 500—20 000	21 000—20 000	

ZWIĄZKOWA CENTRALA MASZYN

TOW.
AKC.

Wjazdowa 9

POZNAŃ

Telephon 22-80

Landwirtschaftliche Maschinen und
Geräte inländischen Fabrikats sowie
fremdländische Spezialitäten.

Größtes Ersatzteillager in Westpolen
Alleinverkauf für Woj. Poznań und G. Śląsk der Fabrikate

H. Cegielski Tow. Akc. Poznań

Alleinvertretung für Original „Alfa-Laval“ Milchzentrifugen.

Aussteller auf der „Wystawa Roiniczo-Przemysłowa“, Exponate gleich am Eingang.

Eisernes Bassin,

ca. 300 × 150 × 100 zu kaufen gesucht. Offerten erbeten
Poznański Przemysł Wiklinowy, T. z o. p.,
685

Bankmäßig
durchgebildeten Herrn
für Vorstandsposten einer größer.
Kreditgenossenschaft zum baldigen Antritt gesucht. Poln. Staatsangehörigkeit Bedingung, polnische Sprachkenntnisse erwünscht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an den
Aufsichtsrat d. Bankvereins Sepolina, Sepolina
Hermann Walzer, Vorsitzender.

General-Vertretung für:
Lanz Dampf- u. Motor-Dreschgarnituren,
Lokomobile und Motore für Industrie
Dehne's Säe- und Hackmaschinen für Getreide und Rüben.
Kriesel's Häckselmaschinen für Dampf- und Motorbetrieb

Spezialität: Ständig erhalten wir ein großes Lager von gebrauchten Dampfdreschsätzen und Industrie-Lokomobilen, welche in unserer Spezialabteilung gründlich unter Garantie repariert werden.

Spezialität eigener Produktion: Getreidereinigungsmaschinen, Breit- und Stiftendreschmaschinen, Göpel, Schrotmühlen, Häckselmaschinen, Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Dämpfer (Original Venzki), Torfstechmaschinen, Strohelevatoren, Gras- und Getreidemähmaschinen, Pferderechen liefert sehr vorteilhaft

Nitsche i Sp., Maschinenfabrik in Poznań
Zentralbüro: sw. Marcin 33. Telephon 1478
Fabrik: ulica Kolejowa 1-3. Telephon 6043.

Zuverlässige Zeitungs-austräger

werden zum 1. Juli 1923 eingestellt und können sich sofort melden in der Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“, Zwierzyniecia 6.

Stellenangebote

Suche zu leiten
eine Guts- oder Genossenschaftsmolkerei, bin heraustritt mit familiären Maschinen der Milch-, Butter- und Käse-Verarbeitung
Antritt bald oder später. Off. n. B. 7763 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger, verh.

Obergärtner
erfahren in allen Fächern der Gärtnerei, sucht z. 1. Oktober Stellung auf größerer Herrschaftsgärtnerei.

Offerten sind zu richten unter M. 7767 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Herrschafflicher

Diener,
Mitte 30er J. verh., kinderlos, sucht zum 15. 8. oder später Dauerstellung, ebd. mit Chauffeur-Ausbildung.
Gest. Büchsen u. B. M. 7769 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gesucht zuverlässiger, verheirateter

Stärkemeister,

Jäger oder Waldwärter, einscher Hof- und Feldbeamter oder Gärtner, Brennerei-Bewahrer, der elektrische Zentrale mit Sauggasmotor zu bedienen hat. v. Lekow'sches Rentamt, Kotwiecke, Pow. Pleszew.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen wird zur Erlernung des Kästnerhandwerks angenommen.

Verlag B. Schultz, Poznań, ul. Gwarka 16.

Suche zum 1. Juli oder später für meine Kolonialwarenhandlung en gros

[7729]

zuvorlässige Kontoristin,

möglichst auch des Polnischen in Wort und Schrift mächtig.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Bild an

C. Heinrich, Rakoniewice (Pozn.).

Suche für meinen träftigen Sohn Siedle als [7743]

Bur gründl. Erlernung aller Zweige des Haushalts finden

junge Mädchen

Familien-Pension. Schöne Geg.

Evang. Pfarrhaus, Janiszew, pow. Drezda.

Zahn-Atelier

W. Dzielinski (vorm. G. Sommer)

plac Wolności 5. [2076b]

Administrator,

Mitte 40er, evangelisch, lebig, polnischer Staatsbürger, des Polnischen mächtig, sucht zum 1. Oktober cr. oder

1. Januar 1924

Stellung in größerem Betriebe,

am liebsten mit eigenem Haushalt. — Gest. Offerten unter

R. 2228 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Fernsprecher
5612

Mecentra

Maschinen-Zentrale des Verbandes landw. Genossenschaften in Großpolen

T. z o. p.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 13,

— eigene Maschinenfabrik mit Eisengiesserei, Kesselschmiede und Walzenriffel-Anstalt —
in Międzychód.

Spezialbau:

Glattstrohbreitdreschmaschinen in Eisengestell
Häckselmaschinen für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb, = Oelgewinnungs-Anlagen
Rübenschneider für Kraftbetrieb = Fahrbare Wasserkufen
Kreissägen = Göpel = Eggen.

Größtes Lager in: sämtlichen anderen landw. Maschinen und Ackergeräten,
Ersatzteilen, Oelen, Fetten, Benzin, Baumaterialien.

Beachten Sie unser Ausstellungslager auf der Landw. Ausstellung im Oberschlesischen Turm.

Deutsches Gymnasium in Poznań,
Waly Jagiello 1.
(Realgymnasium u. Oberrealschule).

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich von 12½–1½ Uhr entgegengenommen.
Die Aufnahmeprüfung für sämtliche Klassen (Septima bis Prima) findet am Donnerstag, dem 28. Juni cr., vormittags 9 Uhr statt.

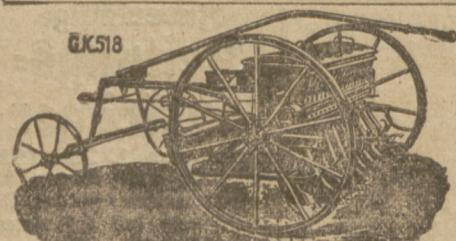
Zur Prüfung sind mitzubringen Geburtschein, Impfschein und letztes Zeugnis.
Prof. Stiller.

Neue deutsche Handelsskurse
verbunden mit landwirtschaftlichem Unterricht.

Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Handelsbetriebslehre, Wechsel- und Scheidelehre, Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Französisch, Englisch, Esperanto, Banktechnik, Büropraxis usw.

Nur staatlich geprüfte Fachlehrer!

Schulhaus ul. 27. Grudnia 4 (Gartenvilla). Sprechzeit des Schulleiters v. 12–1 und v. 7–8 Uhr. Sprechzeit in der Wohnung, Poznań, sw. Wojciech 29, von 2–3 Uhr. Anmeldungen bis spätestens 28. Juni.



Schubrad-Drillmaschinen

„Premier“ mit Oberausaat in neuester Ausführung stelle auf der Landwirtschaftl. Ausstellung aus.

G. Scherike, Maschinenfabrik, Posen W.6.

Dächer

jeder Art werden sachgemäß ausgeführt.

G. Benedix, Dachdeckermeister

Altestes Spezialgeschäft am Platz.

Towarowa 21 a.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichnete bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Juli 1923

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Telegr.-Adresse:
Mecentra.

Wieder vorläufig:
Popiński - Dr. Loewenthal
Polnisches Elementarbuch
geb. jetzt 12000 Mark
nach auswärts unter Einschreiben bei vorheriger Einsendung des Betrages
12500 Mark
unter Nachr. 13500 M.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań,
Zwierzyniecka 6.

Mikroskop
Ihr gut erhalten und voll gebrauchsfähig, preiswert zu verkaufen,

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Genterglas
in allen Sorten,
Glaeserfüll.,
Glaeserdiamanten,
Bilderelementen,
liefert E. Zippert,
Gatzeno.

Telephon 2207 u. 2243.

Telephon 2207 u. 2243.

Schafwolle

gewaschen und ungewaschen, kauft und zahlt die höchsten Preise

Tom. Akc. „RUNO“,

Poznań, ul. Mickiewicza 33.

Landw. Buchstelle J. Kämmer, Poznań,
ul. Różana 12
empfiehlt sich zur

Einrichtung und fortlaufenden Führung der Buchführung auf Grund von Wochenberichten, Muster D. L. G., Buchführungseinrichtung und Revision an Ort und Stelle, Inventuraufnahmen, Jahresabschlüsse, Steuerberatung.

Gute Empfehlungen, mäßige Gebühren.

Sanatorium Friedrichshöhe

Teleph. 26 Obernigk bei Breslau Teleph. 26
für innerlich Kranke, Nervenkranken u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.
Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkranken.
Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köbis, Nervenarzt.
Dr. med. Günther Espeut, Internist.
Prospekte!

Lewald'sche Kuranstalten in Obernigk bei Breslau. Gegr. 1870.

1. Sanatorium für Nerven- u. Gemütskranken.
2. Erholungsheim für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Entziehungskuren. Alle neuzeitlichen Heilverfahren. (Hydrotherapie, Elektro-therapie, Höhensonnen, Massage, Psychotherapie, Hypnose u. a.) 4 Kurhäuser, große Parkanlagen. 3 Ärzte. Prospekte u. Aufnahmehilfe versendet der Besitzer und leitender Arzt

Dr. Joseph Loewenstein.
Nervenarzt.

Dentist O. Zugmaniak
jetzt: Jerszy Markt ulica Prusa 20 I.

An die Herren Landbesitzer!

Als Landwirte haben wir seitens sicher Kaufleute von Landgütern von 30 bis 1000 Morgen. Unsere Neustädter wünschen erstklassige Wirtschaften aus freier Hand. Barzahlung. Nicht übertriebene Angebote werden prompt und sicher akzeptiert.

Gesellschaft „Spójnia“, Poznań, ul. Glogowska 43.
Dworcowy Hotel.

Einheiratung

in Manufakturwaren-Geschäft. Kaufmann bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Einiges Vermögen erwünscht. Ernstgemeinte Angebote mit Bild unter M. J. 7701 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Heirat! Reiche Ausländerinnen u. vermögl. deutsche Damen wünschen glückl. Heirat. Herren a. ohne Vermög., gibt kostenl. Ausk. Slabrey, Berlin Postamt II 113.

Ostseebad Kolberg (Pommern)

mit (7730)

Villa Hinterhaus,
unmittelbar am Strande gelegen, zu verkaufen.

Dreher, Königsberg i. Pr., Schefferstrasse &

Sonntag, 24. Juni 1923.

Posener Tageblatt.

Zweite Beilage zu Nr. 140.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Juni.

Stadt und Land.

Unter dieser Überschrift finden sich in der letzten Ausgabe des "Evangelischen Gemeindeblatts" folgende zutreffenden Ausführungen aus Posen:

"Stadt und Land. Beide kennen einander immer noch viel zu wenig. Zwischen beiden sind auch große Gegensätze, ja Verbitterungen vorhanden, die durch den Krieg und die Staatsumwälzung nicht etwa abgenommen, sondern sich noch verstärkt haben. Bei dem Städter herrscht die Meinung vor, daß dem Landmann alles nur so „zutracche“, gerade als ob die schwere Arbeit, mit der ganz besonders die Frauen belastet sind, von den Einzelmännchen gemacht werde, und daß der Landmann für seine Erzeugnisse Budgetpreise nehme. Dem Landmann wiederum kommt das Leben in der Stadt wie eitel Lust und Vergnügen vor, er beurteilt es nach dem Straßen- und Gastroustreben und vergibt die hinter den Wänden sich herrende schwere Arbeit. Die Verdienste der Handwerker und Geschäftsleute sieht er für unverdächtig hoch an und glaubt, von ihnen in wunderlicher Weise übers Leben gehauen zu werden. Da tut gegenseitiges Kennenlernen und Miteinander fühlen not. Von der Menge der Not und des Elends, die jetzt in den Städten, wenigstens den größeren, sich häuft, hat man auf dem Lande auch keinen rechten Begriff. Da ist es ein guter Gedanke, diese Not einmal persönlich kennen zu lernen und eine Anzahl Landleute an die hauptsächlichen Stätten derselben zu führen. Diesen Gedanken hat die Bismarckfelder Frauenhilfe zur Tat werden lassen. Die rührige Vorsitzende, Frau Pastor Brach, lud hierzu ein, und es fanden sich 30 Frauen zusammen, die unsere wichtigsten Posener Anstalten persönlich besichtigen wollten."

Der Artikel gibt dann einen eingehenden Bericht über den Besuch der Bismarckfelder Frauenhilfe in Posen, den Besuch des Diakonissenhauses auf der sog. Zagorze und eine Versammlung der Bismarckfelder Frauenhilfe mit 20 Mitgliedern der bessigen Frauenhilfe und schließt mit den Worten:

"Der Besuch wird dazu beigetragen haben, die Teilnahme des Landes an dem Wohlergehen und der Aufrechterhaltung unserer evangelischen Liebeswerke zu stärken und wird in den Herzen der Teilnehmerinnen manche unvergessliche Erinnerungen und tiefe Eindrücke zurücklassen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der schöne Gedanke der Bismarckfelder Vorsitzenden noch manche Nachfolge finden möge!"

Bon der Posener Oper.

Die abgelaufene Woche brachte im Großen Theater den "Lohengrin" in zum Teil veränderter Besetzung, die zeigte, daß für die Partien der Elsa, der Ortrud und des Telramund je zwei gesanglich und schauspielerisch tüchtige einheimische Vertreter zur Verfügung stehen (diesmal Frl. Jakubowska, Frl. Lenzen und der leider jetzt so selten auftretende, immer vorzügliche Herr Gorski), und mehrere Gastspiele, die die Möglichkeit geben, wertvolle auswärtige Kräfte kennen zu lernen: zwei Damen und zwei Herren. Lemberg entstand eine Butterfl., Frl. Argusinska, und einen Janusz für die letzte Saisonaufführung,

Herrn Chganik; aus Warschau kamen Frl. Kaciuska (Haska) und Herr Stelmowski (Kontek). Sie alle erwiesen sich als Sänger mit schönen, kultivierten Mitteln und als erfahrene, sichere Schauspieler. Bei Frl. Kaciuska wirkte besonders ihre wohlwollende, glöckenhafte Stimme. Herr Stelmowski an sich schöner Tenor würde stärker wirken, wenn sein Ton weniger fladerte. Eine Lohengrin-Aufführung, in der Herr Chganik den Telramund singen sollte (am Donnerstag), mußte abgeagt werden, weil eine sehr bedauerliche Erkrankung Herrn Wolniak am Auftreten hinderte. — Die nächsten Tage bringen manches Hörens- und Sehenswerte, nämlich erst ein Gastspiel des Bassisten Adam Dider, der am Sonnabend den Cardinal in Halevys "Jüdin" singt, am Sonntag den Scarpia in Puccinis "Tosca", dann Opieniak's "Marja" (am Montag), Offenbachs "Schöne Helena" (am Dienstag, zum ersten Mal im Großen Theater) und den "Lohengrin" (am Mittwoch). In der "Schönen Helena" gibt den Menelaus ein Gaal, Herr Bratkiewicz, der den Besuchern der jetzt von der Bildfläche verschwundenen Operette im Apolloaal ("Teatr Powszekowy") als sehr guter Komiker bekannt ist. th.

Ein nach glücklich verlaufenem Unfall trug sich gestern nachmittag in der sechsten Stunde auf der Glogauerstraße an der Haltestelle der Straßenbahn am der Bahnhoftreppe ab. Dort hielt ein Straßenbahnenzug der Linie 4. Von der Bahnhoftreppe kam eine Taxis, die nach Lazarus im vollen Tempo fuhr, um vor der Weiterfahrt um die haltende Straßenbahn herumzulommen. Dabei wurde ein hinter der Straßenbahn stehender Mann, der offenbar die Bahnhoftreppe erreichen wollte und von dem Nahen der Taxis nichts ahnte, umgerissen und kam unter den Wagen. Glücklicherweise gelang es dem Rutscher, die Pferde mit einem Ruck zum Stehen zu bringen, andernfalls hätte der umgerissene Mann seinen Tod finden müssen, da das eine Borderrad unmittelbar vor seinem Kopfe hielt. So kam er mit einigen Hautabschürfungen davon. — Um derartige Unfälle, die nicht immer einen so glücklichen Ausgang nehmen, zu vermeiden, sollte angeordnet werden, daß alle Fuhrwerke an dieser Stelle langsam fahren oder zu warten haben, bis die Straßenbahn weitergefahren ist.

Ein Schädlings der Stachelbeeren, der amerikanische Stachelbeerpilz trifft in diesem Jahre in den Gärten zerstörend auf und verursacht großen Schaden. Die kranken Beeren bekommen einen weißlichen roten Überzug, werden ganz weich und gehen bald in Faulnis über. Um dieses Übel zu befreiten, müssen die betreffenden Stachelbeersträucher ausgegraben und verbrannt werden.

Argenau, 22. Juni. Im hiesigen Schlachthause wurden in einem geschlachteten Schweine eine Trichinen gefunden.

Kolmar, 22. Juni. Nachlose Bubenhände haben in der Nacht zum 6. Juni das große Firmenschild der hiesigen Spar- und Darlehnskasse "Gintzach", das zur Zeit einen Millionenwert darstellt, zertrümmert, den Firmenadler der hiesigen Drogerie des Kaufmanns Sohn zerstochen und eine Anzahl Fensterscheiben der Synagoge eingeworfen. Trotzdem die Kasse auf Entrüstung der Täter eine Belohnung von 300 000 M. ausgesetzt hat, sind die Nachforschungen bis jetzt ergebnislos geblieben.

* Kroitschin, 22. Juni. Die zu einer achtwöchigen Übung eingezogenen Reserveis von unserem 56. Regiments kehrten am 19. Juni abends aus Biedrusko mit der Bahn hierher zurück. Ihre Übungszeit war auf 5 Wochen herabgesetzt worden. Am Mittwoch wurden sie in ihre Heimat entlassen. — Infanterie starke Steigens der Roggenpreise ist der Brotpreis für ein $4\frac{1}{2}$ -Pfd.-Brot seit Mittwoch 7000 M. Das 30-Gramm-Weizengebäck kostet 250 M. — Dem Piastowska, Ode Garnarska, wohnhaftem früheren Hausbesitzer Czicze wurde von unbekannten Personen vom Hausboden ein Bett gestohlen mit gesamtem Bettinhalt gestohlen. Der Wert der entwendeten Betten beträgt mehrere Millionen. Der Diebstahl ist um so mehr zu bedauern, als Cz. der durch den billigen Verkauf seines Hauses im Jahre 1919 sehr gelitten hat, sich die Sachen bei seinem Alter nicht mehr anschaffen kann.

* Ostrowo, 22. Juni. In der Nähe des alten evangelischen Kirchhofes erschöpfte sich der aus der Ukraine stammende Bernhard Klein. In einem hinterlassenen Briefe mit 20000 M. forderte die Witte, obige Summe für die Beerdigungskosten zu verwenden. Das Motiv zum Selbstmord ist nicht zu ermitteln.

* Puwig, 22. Juni. Erkrankungen an Scharlach und Diphtherie greifen hier immer weiter um sich. In zahlreichen Familien sind die Kinder von der gefährlichen Krankheit ergriffen, die verschiedentlich von tödlichem Verlauf ist.

* Warschau, 20. Juni. Auf einer Station unweit Warschau wurde lediglich in einem Güterwagen nachts ein Viehschein beobachtet. Die Wache stellte fest, daß ein Konditeur gerade damit beschäftigt war, aus den in Wagen beförderten Milchkannen die Milch auszuschöpfen und in eine andere mitgeführte Kanne einzufüllen. Dafür goß er freigiebig Wasser in die Milchkannen hinein. Auf diese Weise ist, wie festgestellt werden konnte, die für Warschau bestimmte Milch schon seit Jahren verdünnt worden. Sämtliche Kondituren dieses Auges sind verhaftet worden.

Inserieren Sie?

Wie kann man wissen, ob Sie etwas zu verkaufen, zu verpachten, zu tauschen haben, oder ob Sie etwas zu kaufen oder zu mieten beabsichtigen, wenn Sie nichts bekanntgeben: Größte Verbreitung und besten Erfolg sichert Ihnen eine Anzeige im viel und gern gelesenen

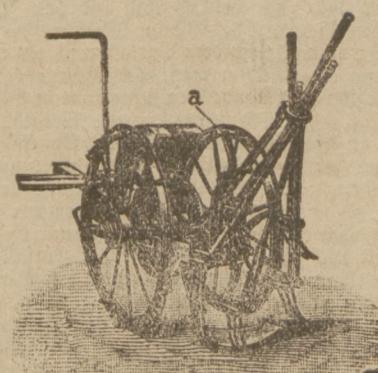
Posener Tageblatt.

Kartoffel-Erntemaschinen

„Progress“

vereinigt alle Vorzüge bewährter Systeme und ergänzt dieselben durch wertvolle Patente

Kuhl & Lippitz, Jauer i. Schl.



Neu! Einstellbarkeit der Wurfweite während des Betriebes!

Verlangen Sie Offerte von Ihrem Maschinenlieferanten!



Eckert Erntemaschinen

Beste Konstruktion!

Jahrzehntelang erprobtes Fabrikat!



Inż. H. Jan Markowski
Großhandlung landw. Maschinen

Poznań
Sew. Mielżyńskiego 23.

Preiswert vom Lager sofort abzugeben:

Dreschsatz „Badenia“, fabrikneu

Lokomobile: 10 Atm.

Dreschmaschinen: 60 Zoll,

Motorlokomobile Deutz, 12 PS.

Drillmaschinen:

Siedersleben
alle Größen

Düngerstreuer
„Westfalia“

Eckert
Flöther

Dehne
Isarla



Lanz Zentrifugen

sind
unübertroffen, beliebt und bevorzugt
in allen Teilen der Welt!

Lanz Schrotmühlen
mit Mahlscheiben!

Miller's Molkereigefäße
(Transportkannen)
Solides Fabrikat!

Stille's Walzen-, Schrotmühlen

Bekannt als Maschinen mit enormen Leistungen!

